

MBS TEXTE 147



7. Jahrgang
2010

Hannel Strebel

**Viktor E. Frankl
und die Zentralität
der Sinnfrage**



Theologische Akzente

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung.....	3
2 Einführung in Frankls Werk.....	5
2.1 Trotzdem Ja zum Leben sagen: Frankls Biographie	5
2.2 Der unbewusste Gott: Frankls Verhältnis zur Religion	9
2.3 Der Wille zum Sinn: Frankls Grundthema	11
3 Auswertung	14
3.1 Was wir von Frankl lernen können.....	14
3.2 Reflexion aus reformatorischer Sicht.....	18
3.3 Fazit.....	28
Anmerkungen	29
Bibliografie.....	35
Bücher	35
Vorlesungen / Internet.....	36
Über den Autor	36
Impressum	37

Viktor E. Frankl und die Zentralität der Sinnfrage

Hannel Strebel

I Einleitung

Viktor Frankl, 1905 in Wien geboren, gehört zu den prägendsten Figuren der Psychologie des 20. Jahrhunderts. Die wegweisenden Perspektiven zur Psychologie sind eng mit seiner Biographie verknüpft. Seine Eindrücke und Erfahrungen in den Konzentrationslagern verarbeitete er in dem Buch „Trotzdem Ja zum Leben sagen“.¹ Das Buch vermittelt einmalige Einblicke in das Erleben eines Menschen in einer absoluten Grenzsituation und ist – vielleicht gerade deshalb – ein Longseller.² Wie Frankl selbst schreibt, stellt das Erleben von überlebenden KZ-Häftlingen ein neues Erkenntnisfeld für die Psychologie dar.³ Frankl beschreibt den „existenziellen“ Moment, als er unter der Dusche stand und nicht – wie bei anderen – Gas aus den Brausen strömte, sondern Wasser heraustropfte:

„Während wir noch auf die Dusche warteten, erlebten wir so recht unser Nacktsein: dass wir jetzt wirklich gar nichts mehr haben außer diesen unseren nackten Körper (unter Abzug seiner Haare), dass wir jetzt nichts mehr besitzen außer unsere buchstäblich nackte Existenz.“⁴

Frankl thematisiert seine Erfahrungen ausführlich und wertet sie aus. Deshalb versuche ich im ersten Abschnitt des ersten Teils in knapper Form diese Stationen nachzuzeichnen. Frankl deckt zudem mit einzigartiger Klarheit eine alternative Sichtweise vom Leben auf: Trotz seinem Ausgeliefertsein sah er sich nicht als Opfer. Mit einem Seitenblick auf die Grundannahmen der Behavioristen konstatiert er:

„Der Mensch wird unter Umständen wie ein Wesen hingestellt, das ein geschlossenes System ist, innerhalb dessen es nur Ursachen und Wirkungen gibt, und zwar in Form von bedingten und unbedingten Reflexen, conditioning processes und Reaktionen auf Reize.“⁵

Seine eigene Erfahrung widerlegte dies:

„In den Konzentrationslagern wurden die Menschen differenzierter. Die Schweine demaskierten sich. Und die Heiligen taten es ebenfalls. Der Hunger entlarvte sie.“⁶

Daraus schlussfolgte er:

„Die Freiheit des Menschen schließt dessen Freiheit in sich ein, zu sich selbst Stellung zu nehmen.“⁴⁷

Im zweiten Abschnitt des ersten Teils gehe ich dem Verhältnis Frankls zur Religion nach. Mit seinem Werk „Der unbewusste Gott“, das 1948 entstanden ist, hat er eine kurze Darstellung seiner wesentlichen Gedanken dazu gegeben.

Im dritten Abschnitt bespreche ich dann die Grundthese seines Schaffens. Frankl entdeckte,

„wie das Bedürfnis und die Frage nach einem Lebenssinn gerade dann aufblühen, wenn es einem am dreckigsten geht.“⁴⁸

Wiederum seiner Erfahrung entspringt die Sichtweise, dass die Sinnerfüllung wesentlich mit dem Überleben verknüpft war:

„Es war nicht zuletzt die Lektion, die ich aus Auschwitz und Dachau mit nach Hause nehmen konnte: dass diejenigen noch am ehesten fähig waren, sogar noch solche Grenzsituationen zu überleben – diejenigen, sage ich, die ausgerichtet waren auf die Zukunft, auf eine Aufgabe, die auf sie wartete, auf einen Sinn, den sie erfüllen sollten.“⁴⁹

So erklärte er den „Willen zum Sinn“ zur zentralen Frage des Menschen:

„Der Mensch ist im Grunde ein Wesen, das nach Sinn strebt – einen Sinn zu finden und zu erfüllen. Er erfüllt nicht nur in sich Triebe und Bedürfnisse. Der Mensch weist über sich selbst hinaus. Er ist ausgerichtet auf die Welt, in der es

gilt, einen Sinn zu erfüllen oder anderen liebend zu begegnen.“⁴⁰

Frankl ortet gerade in der modernen Industriegesellschaft ein existenzielles Vakuum:

„Die Überflusgesellschaft bringt einen Überfluss an Freizeit mit sich, die zwar Gelegenheit zu sinnvoller Lebensgestaltung böte, in Wirklichkeit aber das existenzielle Vakuum nur noch mehr zutage treten lässt.“⁴¹

Ähnlich drückt es auch Paul Tournier aus – wenn er auch im Unterschied zu Frankl die Symptome als Krankheit beschreibt:

„Millionen von Menschen, hauptsächlich im Westen, wissen nicht mehr, wofür sie leben. Das genügt, um krank zu werden. So drücken viele Kranke ihre Verzweiflung aus.“⁴²

Erich Fromm beschreibt es nochmals mit anderen Worten:

„Wie viele Menschen unserer Zeit sind glücklich? ... Werden ... unsere Kinder eine Stimme vernehmen, die ihnen sagt, wohin das führt und wofür man lebt? Irgendwie fühlen sie, wie alle menschlichen Wesen, dass das Leben einen Sinn haben müsse – aber welchen? ... Wir kennen die Antwort nicht, weil wir sogar vergessen haben, die Frage zu stellen.“⁴³

Das führt mich zur These der Arbeit: Frankl trifft mit der Sinnfrage den Nerv des menschlichen Lebens, weil sich der Mensch selbst transzendiert: Er ist auf Gott hin gemacht worden. Frankl

verabsolutiert jedoch die Sinnfrage im Sinn der Selbstverwirklichung und hat damit eine Ersatzideologie geschaffen.

Im zweiten Teil werte ich zuerst den Ertrag von Frankls Arbeit für Seelsorge und Beratung aus, um in einem zweiten Schritt eine kritische Reflexion aus reformatorischer Sicht folgen zu lassen. Unter anderem stelle ich die Sinnfrage den Erörterungen Salomos gegenüber, der seine Betrachtungen mit dem Ausruf eröffnet:

„O Nichtigkeit der Nichtigkeiten! spricht der Prediger. O Nichtigkeit der Nichtigkeiten! Alles ist nichtig!“¹⁴

2 Einführung in Frankls Werk

2.1 Trotzdem Ja zum Leben sagen: Frankls Biographie

Die zentrale Etappe seines Lebens, die auch maßgebend Ausarbeitung und Verifizierung seiner Grundgedanken bestimmte, war das Erleben des Konzentrationslagers.¹⁵ Statt sich mit den täglichen Gedanken um Überleben und Ernährung hinzugeben, setzte er einen – wie er es nannte – Trick ein, um sich selber zu überlisten:

„Plötzlich sehe ich mich selber in einem hell erleuchteten, schönen und warmen, großen Vortragsaal am Rednerpult stehen, vor mir ein interessiert lauschendes Publikum in gemütlichen Polstersitzen – und ich spreche; spreche und halte einen Vortrag über die Psychologie des Konzentrationslagers!“¹⁶

Was er sich vorgenommen hatte, verwirklichte er ein knappes Jahr nach seiner Befreiung. In nur neun Tagen diktierte er seine Erfahrungen des Konzentrationslagers.¹⁷

„Wie hat sich im Konzentrationslager der Alltag in der Seele des durchschnittlichen Häftlings gespiegelt?“¹⁸

Fern davon, den Lageralltag durch eine gelebte Solidarität unter den Häftlingen zu überhöhen, folgert er aus dem Überlebenskampf zwischen den Häftlingen:

„Wir alle, die wir durch tausend und abertausend glückliche Zufälle oder Gotteswunder ... mit dem Leben davongekommen sind, wir wissen es und können es ruhig sagen: die besten sind nicht zurückgekommen.“¹⁹

Die erste Phase beschreibt Frankl als Aufnahmeschock.²⁰ Die Häftlinge, in Auschwitz angelangt, wurden „Schritt für Schritt in das große Grauen eingeführt“.²¹ Der Höhepunkt dieser ersten Phase: „Ich mache einen Strich unter mein ganzes bisheriges Leben.“²² Einer Illusion um der anderen beraubt, überkam die meisten unerwartete Reaktionen: Galgenhumor und Neugier.²³ Und als Mediziner überraschte ihn die Fähigkeit des Menschen, trotz extremen Mangels an Schlaf und Ernährung zu überleben.²⁴

Die zweite Phase des Lagerlebens beschreibt Frankl als „inneres Absterben“²⁵, dem die Apathie folgte. „Da ist vor allem eine grenzenlose Sehnsucht nach seinen Leuten daheim.“²⁶ Apa-

thie ordnet Frankl als Selbstschutzmechanismus ein, in der die Wahrheit ausgeblendet wird.²⁷ Die Träume der Häftlinge drehen sich um Essen und Hygiene. „Der Fortfall einer Befriedigung der entsprechenden primitivsten Bedürfnisse lässt ihn deren Erfüllung im primitiven Wunschtraum erleben.“²⁸ Da die Lebenserhaltung ständig in Frage gestellt war, konzentrierten sich die meisten Häftlinge auf diese Alltagsfragen. Eine Ausnahme war das religiöse Interesse:

„Das religiöse Interesse der Häftlinge, sobald und sofern es aufkeimt, ist das denkbar innigste. ... Am eindruckvollsten in dieser Beziehung sind wohl die improvisierten Gebete oder Gottesdienste, wie wir sie im Winkel einer Lagerbaracke erleben konnten ...“²⁹

Ein herausragendes Merkmal war nach Frankl auch der Rückzug in die Innerlichkeit. Während den kilometerlangen Märschen und der stundenlangen körperlichen Arbeit ertwickelte er eine Art inneren Dialog zu seiner von ihm getrennten Frau. Er sieht, dass die Liebe „irgendwie das Letzte und Höchste ist, zu dem sich menschliches Dasein aufzuschwingen vermag.“³⁰ Die inneren Zwiesprachen drehen sich immer wieder um das Ringen einer Antwort auf den Sinn des Leidens.³¹ Unter der ständigen Suggestion einer Umwelt, welche die menschliche Würde mit Füßen trat, sah er den Häftling das Gefühl verlieren, überhaupt noch Subjekt zu sein. Er ging in der Maße auf.³² Jene Häftlinge, die eine Sonderstellung

einnahmen, kompensierten ihr Minderwertigkeitsgefühl und spielten sich als Herren auf.³³

Angesichts dieser Eingeschränktheit stellte Frankl die Fragen, die einen wesentlichen Bestandteil seines ganzen Lehrgebäudes ausmachen: Wo bleibt die menschliche Freiheit?

„Zeigt sich an den seelischen Reaktionen des Menschen auf die besondere, sozial bedingte Umwelt des Lagerlebens tatsächlich, dass er den Einflüssen dieser Daseinsform, denen er gezwungenermaßen unterstellt ist, sich gar nicht entziehen kann?“³⁴

Er beantwortet die Frage auf eindrückliche Art und Weise. Es gebe eine letzte menschliche Freiheit, nämlich sich zu den gegebenen Verhältnissen so oder so einzustellen.³⁵ So erweise sich „das, was mit dem Menschen innerlich geschieht, was das Lager aus ihm als Menschen scheinbar ‚macht‘, als das Ergebnis einer inneren Entscheidung.“³⁶ Dies gebe ihm Freiheit, auch noch „bis zum letzten Atemzug Gelegenheit zu finden, sein Leben sinnvoll zu gestalten.“³⁷

Immer wieder musste Frankl aber erleben, dass sich Menschen fallen ließen, weil sie keinen inneren Halt mehr besaßen. Dies stufte er als – nachvollziehbare – Selbstentwertung ein.

„Statt gerade die äußeren Schwierigkeiten des Lagerlebens zu einer inneren Bewährungsprobe zu gestalten, nehmen sie das gegenwärtige Dasein nicht ernst, sie entwerten sie zu etwas Uneigentli-

*chem, vor dem man sich am besten verschließt, indem man sich nur mehr mit dem vergangenen Leben abgibt. Das Leben solcher Menschen versandet ...*³⁸

Verantwortung wird zum Schlüsselwort.

*„Leben heißt letztlich eben nichts anderes als: Verantwortung tragen für die rechte Beantwortung der Lebensfragen, für die Erfüllung der Aufgaben, die jedem einzelnen das Leben stellt, für die Erfüllung der Forderung der Stunde.“*³⁹

Selbst das Leiden sieht Frankl als sinngebend: „Für uns war auch das Leiden eine Aufgabe geworden, deren Sinnhaftigkeit wir uns nicht mehr verschließen wollten.“⁴⁰ So sei auch Leiden und Sterben, Not und Tod mit in diesem Sinn inbegriffen.⁴¹ Sich zu opfern erhält eine sinnhafte Dimension – zum Beispiel in der Selbstaufopferung eines Menschen für einen anderen.⁴²

Wie sah Frankl den Menschen? Er teilte ihn in zwei Kategorien ein: Unanständige und anständige Menschen.

*„Menschliche Güte kann man bei allen Menschen finden, sie findet sich also auch bei der Gruppe, deren pauschale Verurteilung doch gewiss sehr nahe liegt. (...) Soll es uns da wundern, dass in diesen Tiefen auch wieder nur das Menschliche sichtbar wird? Das Menschliche als das, was es ist –, als eine Legierung von gut und böse.“*⁴³

Um Frankls Leben noch besser zu verstehen, ergänze ich mit einigen weiteren Angaben aus seinem Leben.⁴⁴

Frankls Interesse galt schon früh der Psychologie. Über seine Anfänge in der Psychologie sagt Frankl:

*„Mein eigenes Wissen bezog ich zunächst von so bedeutenden unmittelbaren Freud-Schülern wie Eduard Hitschmann und Paul Schilder ...“*⁴⁵

1923 schrieb er seine Maturarbeit über Schopenhauer, und 1924/25 begegnete er als Medizinstudent Freud und Adler. Mit Freud führte er über einige Zeit Korrespondenz.⁴⁶ Nicht zuletzt durch den Einfluss des Philosophen Max Scheler entfernt er sich aber von Freud und Adler. 1927 wird er aus dem Verein von Adler ausgeschlossen:

*„Adler wechselte seit diesem Abend kein Wort mehr mit mir und erwiderte keinen Gruß von mir ... Er konnte es eben nicht verwinden, dass ich nicht bedingungslos für ihn eingetreten war.“*⁴⁷

Frankl sagt von sich, dass er durch „die zwei ersten Richtungen der Wiener Psychotherapie persönlich hindurchgegangen“ war.⁴⁸

Von 1933–37 arbeitet Frankl im „Selbstmörderinnenpavillon“ im Psychiatrischen Krankenhaus in Wien, wo jährlich ca. 3000 Patientinnen durch seine Hände gehen.

1939 lässt er ein Visum zur Ausreise nach Amerika unbenützt, um seine alten Eltern nicht im Stich zu lassen. Als Wink vom Himmel empfand er ein kleines Marmorstück auf dem Pult seines Vaters, dessen eingemeisselter Buchstabe auf das 5. Gebot verwies: „Ehre deinen Vater und deine Mutter.“⁴⁹

1940–42 erhält Frankl die Leitung der Neurologischen Station am Rothschild-Spital, wo nur jüdische Patienten betreut werden. Dort sabotiert er unter Lebensgefahr die von den Nazis angeordnete Euthanasie von „Geisteskranken“ mittels falscher Diagnosen in seinen ärztlichen Gutachten. Frankl erzählt von seiner Assistentin, die auf den Befehl, sich zur Deportation zu melden, einen Selbstmordversuch unternahm. Sie wurde

„auf meine Abteilung eingeliefert und von mir ins Leben zurückgerufen – und später deportiert.“⁵⁰

1941 heiratet er Tilly Grosser. 1942 zwingen die Nazis das Ehepaar Frankl zur Abtreibung des gemeinsamen Kindes. Im September werden Viktor Frankl und Tilly verhaftet. Gemeinsam mit seinen Eltern werden sie in das Ghetto Theresienstadt nördlich von Prag gebracht. 1944 folgt die Deportation von Frankl und Tilly. Kurz danach wird auch seine 65-jährige Mutter in das Vernichtungslager Auschwitz gebracht. Die Mutter wird sofort in der Gaskammer ermordet, Tilly nach Bergen-Belsen gebracht, wo sie mit 24 Jahren stirbt. Viktor Frankl gelangt in Viehwaggons über Wien nach Kaufering und Türkheim (Nebenlager von Dachau). Dort erkrankt er 1945 an Fleckfieber und hält sich nachts wach, indem er versucht, sein Buch „Ärztliche Seelsorge“ stenographisch zu rekonstruieren. Am 27. April wird er von US-Truppen befreit und kehrt im August nach Wien zurück. Dort erfährt er

innerhalb weniger Tage vom Tod seiner Frau, seiner Mutter und seines Bruders, der gemeinsam mit seiner Frau in Auschwitz umgebracht worden war.

In einer beeindruckenden Kadenz legt Frankl in den folgenden Jahren Grundlagen für die weitere berufliche Laufbahn. 1946 wird Frankl Vorstand der Wiener Neurologischen Poliklinik und behält diese Position während 25 Jahren. Er veröffentlicht sein Werk „Ärztliche Seelsorge“, das seine Habilitationsschrift war. 1947 heiratet er zum zweitenmal, im Dezember wird seine Tochter geboren. Frankl veröffentlicht ein Werk mit vielen Fallbeispielen, „Psychotherapie in der Praxis“. 1948 erhält Frankl sein philosophisches Doktorat mit einer Dissertation über das Thema „Der unbewusste Gott“. Ab 1955 werden ihm zahlreiche Gastprofessuren auf der ganzen Welt angeboten. Forscher veröffentlichen empirische Studien zur Erhärtung seiner Thesen. 1966 entstand aus Vorlesungen heraus sein programmatisches Buch „The Man’s Search für Meaning“.

„Die Stunden, die ich in den Felswänden herumkletterte, waren die einzigen, in denen ich mich garantiert nicht mit meinem nächsten Buch befasst oder mit meinem nächsten Vortrag beschäftigt habe.“⁵¹

1992 wird das Viktor-Frankl-Institut in Wien gegründet, 1995 erscheint seine Autobiographie „Was nicht in meinen Büchern steht“.

2.2 Der unbewusste Gott: Frankls Verhältnis zur Religion

In einer systematischen Abhandlung – nach Frankls Einschätzung „unter meinen Büchern ... das am gründlichsten durchkomponierte“⁵² – geht Frankl dem Verhältnis von Psychotherapie und Religion nach. Für ihn ist angesichts der „immer mehr um sich greifenden Massenneurose“ die Konfrontation mit der Theologie unausweichlich.⁵³

Um der Entwicklung der Gedanken folgen zu können, müssen wir Frankls **Menschenbild** nachvollziehen. Er geht davon aus, dass die Person etwas Unteilbares ist. „Sie lässt sich nicht weiter unterteilen, nicht aufspalten, und zwar deshalb nicht, weil sie eine Einheit ist.“⁵⁴ Umgekehrt lasse sich die Person auch nicht verschmelzen, sie könne darum unmöglich in höheren Ordnungen wie einer Masse oder Klasse untergehen.⁵⁵ Er sieht jede Person als „absolutes Novum“⁵⁶ an, dessen geistige Existenz nicht übertragbar sei. Würde komme der Person alleine zu, „und sie kommt ihr zu wesentlich unabhängig von aller vitalen und sozialen Utilität“.⁵⁷ Im Licht dieser Anschauung erschien ihm die Aufteilung der Person in „Triebkomponenten“ als Zerstörung der Ganzheit des Menschen.⁵⁸ An die Stelle eines mechanistischen Verständnisses tritt für ihn „die Autonomie der geistigen Existenz“.⁵⁹ Menschliches Sein besteht zutiefst aus Verantwortlichkeitsein.⁶⁰ Er hat eine Daseinsverantwortung, die sich individuell und aus der Situation heraus ergibt.⁶¹

Dem triebhaften Unbewussten, wie es Freud dargestellt hat, stellt Frankl das **geistig Unbewusste** gegenüber. Unbewusst deshalb, weil „Existenz immer unreflektiert“ sei.⁶² Was die Struktur des Wesens Mensch anbelangt, gibt er einem „Schichtenbau gegenüber dem Stufenbau den Vorzug“.⁶³ Die Person gehe im Vollzug ihrer geistigen Akte so sehr auf, dass sie in ihrem wahren Sein gar nicht reflektierbar sei.⁶⁴ Immer wieder braucht Frankl den Vergleich mit der Netzhaut des Auges: So wie die Netzhaut ihren blinden Fleck habe, so ist der Geist dort, wo er seinen Ursprung hat, aller Selbstbeobachtung gegenüber blind.⁶⁵

Das Unbewusste kann grundsätzlich nicht reflektiert werden. Als indirekten Weg sieht Frankl die **Traumdeutung**. Er bewertet die Träume als „echte Produktionen des Unbewussten“.⁶⁶ In der Deutung dieser Träume hat Frankl etwas Interessantes festgestellt: Das Religiöse bleibt mitunter schamhaft verborgen, kommt in den Träumen aber immer wieder vor. Während die Patienten hemmungslos über intime Details ihres Liebeslebens berichten konnten, bekundeten sie Mühe, ihr religiöses Erleben zur Sprache zu bringen.⁶⁷

„Die Religiosität stellt mindestens so sehr wie die Liebe eine wahre Intimität dar; sie ist dem Menschen ‚intim‘ im doppelten Wortsinn: sie ist ihm ‚zuinnerst‘ – und sie steht, gleich der Liebe, unter dem Schutze der Scham.“⁶⁸

Einen wichtigen Stellenwert erhält bei Frankl das **Gewissen**. Er sieht es

als prälogisches Wertverständnis, das jedes Handeln geistig vorweg antizipiert hat.⁶⁹ Demnach sei es die Aufgabe des Gewissens, situativ die notwendige Entscheidung zu fällen.⁷⁰ Ein ewiges, allgemein gefasstes moralisches Gesetz müsse auf die jeweilige Situation einer konkreten Person abgestimmt werden.⁷¹ Aus diesem Verständnis heraus ergibt sich auch sein (psychotherapeutisches) Handeln, das im Patienten „die Selbstverständlichkeit unbewusster Vollzüge“ wiederherzustellen sucht.⁷²

Frankl betrachtet das Gewissen als „Stimme der Transzendenz“, also als außermenschliche Instanz.⁷³ Es ist für ihn ein empirischer Beweis der Selbsttranszendenz des Menschen. „Das Gewissen ist nur die immanente Seite eines transzendenten Ganzen.“⁷⁴ Demnach ist es keine „Letzttheit, sondern eine Vorletztheit.“⁷⁵ Frankl benennt die Letztinstanz: Es ist der personale Gott.

„so gehört auch ein wenig Demut dazu, es mit jenem Wort zu benennen, mit dem es die Menschen seit Jahrtausenden belegen: mit dem schlichten Worte Gott.“⁷⁶

Hinter dem Gewissen stehe demnach das „Du Gottes“.⁷⁷ Was folgt daraus? Die Ebenbildlichkeit des Menschen nach Gott. Frankl sagt in bezug auf seinen leiblichen Vater, dass er „gleichsam nur der zufällige erste Repräsentant dessen, der alles erzeugt hat“, sei.⁷⁸

Abgeleitet von seinem Grundverständnis des Menschen als verantwortliches Wesen, seiner unbewussten Geistigkeit, die ihn als Einheit und Ganz-

heit zusammenhält, spricht Frankl von der „unbewussten Religiosität“.⁷⁹ Der Mensch hat eine „unbewusste Gottbezogenheit“. Er werde von uns unbewusst permanent intendiert. Allerdings sei unsere Beziehung zu ihm oft unbewusst, nämlich – und in diesem Zusammenhang benutzt Frankl das Wort – „verdrängt“.⁸⁰ Diesen phänomenologischen Tatsachen habe sich der Mensch zu stellen.

Frankl geht weiter in seiner Überlegung. Er sieht die Religiosität nicht als etwas Angeborenes, sondern als kulturelle bzw. konfessionelle Ausprägung präformierter Bahnen.⁸¹ Jeder Mensch verfügt demnach über eine eigene vita religiosa. Von einem Patienten berichtet Frankl:

„Mit dem Gefühl glaube ich vielleicht dennoch. Mit der Vernunft glaube ich jedenfalls an nichts als eine naturgesetzliche Bestimmung – nicht aber etwa an einen Gott, der lohnt und straft.“⁸²

Wie lassen sich diese Überzeugungen mit seiner Profession als Arzt verbinden? Nicht als Arzt, sondern als Mensch ist er ja selber Gläubiger!⁸³ Nie aber würde er jemanden zur Religiosität drängen, nur spontanes Durchbrechen gereiche zum Heil.⁸⁴ Einerseits trennt er die ärztliche streng von der priesterlichen Funktion. Er gibt zwar zu, dass im Effekt Theologie wie Psychotherapie die seelische Heilung und das Seelenheil anstreben, unterscheidet beide Disziplinen jedoch von ihrer Intention her.⁸⁵ Ein Priester würde einen Menschen in noch grössere emotionale Spannungen stürzen –

um seines Seenheils willen.⁸⁶ Im Sinne seines Schichtenmodells ist die religiöse Dimension eine höhere, umfassendere Ebene als die Psychotherapie. Ebenso wenig wie das Tier Einblick in die Welt des Menschen habe, könne der Mensch Einblick in diese Überwelt haben. Sein Fazit:

„Die Psychotherapie muss sich also diesseits des Offenbarungsglaubens bewegen; denn dass jemand die Offenbarung als solche überhaupt anerkennt, setzt eine Glaubensentscheidung immer schon voraus.“⁸⁷

Er sieht folglich den Sinn als eine Grenze, hinter welcher der Mensch zurücktreten muss. Den letzten Sinn könne er nur annehmen, da er eine transzendente Kategorie sei. Daraus ergibt sich sein Wahrheitsverständnis:

„Es kann nur eine Wahrheit geben; aber niemand kann wissen, ob es er ist und nicht jemand anderer, der sie besitzt. Demut bedeutet also Toleranz; aber Toleranz bedeutet nicht Indifferenz; denn den Glauben des Andersgläubigen respektieren heißt noch lange nicht sich mit dem anderen Glauben identifizieren.“⁸⁸

Frankl sieht die Grenze der Psychotherapie dort, wo sie „das Phänomen der Gläubigkeit nicht als ein Glauben an Gott, sondern als den umfassenden Sinn glauben auffasst“.⁸⁹ Die verschiedenen Religionen sind für Frankl analog der Sprachen verschiedene Ausdrucksformen für dasselbe.⁹⁰ Konfessionalismus ist für ihn daher Folge eines

zu engen Gottesbildes: „Ich kann mir einfach nicht vorstellen, dass Gott so kleinlich ist.“⁹¹ Keine Kirche könne ihn zwingen, da er nicht glauben wollen könne. Damit hat er dem Pluralismus das Wort gesprochen. Er schließt seinen Gedankengang so ab: Der Mensch könne „durch das Medium jeder Religion hindurch zu Gott finden – zu dem einen Gott“. Und: Sinn kann der Mensch unabhängig vom Religiösen finden.⁹²

2.3 Der Wille zum Sinn: Frankls Grundthema

„Jede Zeit hat ihre Neurose – und jede Zeit braucht ihre Psychotherapie. Tatsächlich sind wir heute nicht mehr wie zur Zeit von Freud mit einer sexuellen, sondern mit einer existenziellen Frustration konfrontiert.“⁹³

„Der Wohlfahrtsstaat ist imstande, praktisch alle Bedürfnisse des Menschen zu befriedigen, ja einzelne Bedürfnisse werden von der Konsumgesellschaft überhaupt erst erzeugt. Nur ein Bedürfnis geht leer aus, und das ist das Sinnbedürfnis des Menschen ...“⁹⁴

Wie begründet Frankl die Entstehung dieses existenziellen Vakums? Er sieht sie im **Traditionsverlust**:

„Im Gegensatz zum Tier sagen dem Menschen keine Instinkte, was er muss, und im Gegensatz zum Menschen von gestern sagen dem Menschen von heute keine Traditionen mehr, was er soll. Nun, weder wissend, was er muss, noch

*wissend, was er soll, scheint er oftmals nicht mehr recht zu wissen, was er im Grunde will. So will er denn nur das, was die anderen tun – Konformismus! Oder aber er tut nur das, was die anderen wollen – von ihm wollen – Totalitarismus.*⁹⁵

Den Sinnverlust des modernen Menschen belegt Frankl durch eine Vielzahl an Studien in allen Erdteilen sowie seine eigenen Erfahrungen an zahlreichen Universitäten.⁹⁶ Das existenzielle Vakuum drückt sich in **Langeweile** als Massenphänomen einer Überflussgesellschaft aus. „Zur Zeit der Überflusgesellschaft hatten die meisten Leute genug, wovon sie leben konnten. Aber viele Menschen wussten von nichts, wofür sie hätten leben können.“⁹⁷

Frankl berichtet von einem Studenten der von sich selber sagte, dass er mehr hat, als er verkraften kann – auf jeder Ebene, sich aber umso mehr mit der Frage konfrontiert sah: Wozu das alles? Der Mensch braucht Spannung, er braucht **Verantwortung**. Sein Sein ist im Wesentlichen ein verantwortliches Sein.⁹⁸ Analog ortet Frankl auch bei Arbeitslosen und bei Pensionierten ein ähnliches Sinnlosigkeitsgefühl.⁹⁹

Im Gegensatz zu anderen Richtungen der Psychologie, die das Grundstreben des Menschen auf sich selbst gerichtet sieht – zur Aufrechthaltung einer Ordnung (Homöostase) – geht Frankl von der **Selbsttranszendenz** aus:

„Der Mensch ist im Grunde ein Wesen, das nach Sinn strebt – einen Sinn zu finden und zu erfüllen. Er will nicht nur

*in sich Triebe und Bedürfnisse erfüllen. Der Mensch weist über sich selbst hinaus. Er ist ausgerichtet auf die Welt, in der es gilt, einen Sinn zu erfüllen oder anderen liebend zu begegnen.*¹⁰⁰

Die Industriegesellschaft hingegen neige zur **mechanistischen Selbstinterpretation**. Dies sei in letzter Konsequenz depersonalisierend und damit dehumanisierend, weil sie den Menschen auf einen „nackten Affen“ reduziere. Es gebe einen qualitativen Sprung vom Tier zum Menschen. Die Vernachlässigung der übergeordneten menschlichen Dimension reduziere den Menschen auf eine subhumane Dimension, die der Triebstruktur. „Ich bin nicht bereit, wegen meiner Reaktionsbildungen zu leben. Das ist das Annagen des Echten im Menschen.“¹⁰¹

Worin besteht aber der **Sinn**? Frankl definiert ihn von mehreren Gesichtspunkten her:¹⁰²

- Sinn kann nicht gegeben noch erzeugt, Sinn muss **gefunden** werden. Das heißt: Jede Person muss diesen Sinn für sich finden.

*„Wir sind es, die zu antworten haben auf die Fragen, die uns das Leben stellt. Und diese Lebensfragen können wir uns nur beantworten, indem wir unser Dasein selbst verantworten.*¹⁰³

- Sinn ist jeweils der konkrete Sinn einer konkreten Situation. Jeder Tag, jede Stunde wartet also mit einem neuen Sinn auf, und auf jeden Menschen wartet ein anderer Sinn. „Mensch-

sein heißt, ständig mit Situationen konfrontiert zu sein, von denen jede gleichzeitig Gabe und Aufgabe ist. Was sie uns ‚aufgibt‘, ist die Erfüllung ihres Sinnes.“¹⁰⁴

- Echter Sinn hat **objektiven** Charakter. Das geht bereits aus der Sprache hervor: Sinn muss gefunden, kann nicht erfunden werden.
- Es gibt keine Lebenssituation, die wirklich sinnlos wäre. Es gibt einen bedingungslosen Sinn des Lebens **bis in die letzte Lebensstunde**. Das zeige sich beispielsweise daran, dass Patienten nach einer Diagnose „unheilbar“ oft noch vielmehr an ihre Heilung glaubten. „Ob er es will oder nicht, ob er es wahrhat oder nicht – der Mensch glaubt an einen Sinn, solange er atmet.“¹⁰⁵ Als Extrembeispiel nimmt Frankl seine Worte an einen Häftling, der kurz vor seiner Hinrichtung steht. Seine Deutung: „Durch die Einsicht eines sinnlosen Lebens steigt er in eine neue Dimension des Lebens ein und gibt ihm im Rückblick Sinn.“¹⁰⁶

Die **Verwirklichung des Sinns** sieht Frankl auf drei Hauptstraßen: In seiner Arbeit (homo faber), in seinem Erleben (homo amans) und in seinem Leiden (homo patiens). Bei den beiden ersteren könnte man auch vom Verwirklichen schöpferischer Werte und vom Erleben, Begegnen und Lieben sprechen. Das Leiden sieht Frankl als die höchste Verwirklichung des Sinns. Dies ist eine Frage der Haltung und bedeutet, dass „der Homo patiens sich noch im äußers-

ten Misserfolg, im Scheitern erfüllen“ kann. Misserfolg wird dadurch mit dem Erfolg kompatibel. Damit meint Frankl keineswegs ein mutwilliges Leiden – etwa dadurch, dass auf schmerzstillende Medikamente verzichtet wird.¹⁰⁷

Gerade beim Thema des Leidens sieht Frankl ein Problem bei der modernen Wohlstandsgesellschaft: Weil sie am Sinn ihres Lebens zweifeln, und das wieder, weil sie leidensunfähig seien und im gleichen Maße den Wert von **Arbeitsfähigkeit oder Genussfähigkeit überschätzen und vergötzen**, akzentuiere sich das Sinnlosigkeitsgefühl.¹⁰⁸ Der wirkliche Sinn einer Krankheit liege aber nicht dort, wo die psychosomatische Forschung ihn sucht – nicht im Dass des Krankseins, vielmehr im Wie des Leidens.¹⁰⁹ Deshalb sei es nicht erstaunlich, dass sich der Mensch seinen Sinn heute oft künstlich erschaffen müsse durch selbst auferlegte Spannung. Inmitten des Wohlstands beginne er sich freiwillig etwas zu entsagen. Sport ist für Frankl daher die moderne, säkulare Form der Askese.¹¹⁰

Ein oft thematisierter Gegenstand von Frankl ist die **Sexualität**. Gerade in diesem Bereich sieht er einen Ausdruck der existenziellen Frustration. Sein Leitsatz: „Je mehr es einem um die Lust geht, desto mehr vergeht sie einem auch schon.“¹¹¹ Je mehr die Aufmerksamkeit vom Partner abgewendet und dem Sexualobjekt zugewandt werde, umso mehr werde das Lustempfinden gehindert. Daher sei der von Freud definierte Wille zur Lust abzulehnen. Die sexuelle Inflation, die mit einer

menschlichen Entwertung einhergehe, beschleunige das Vakuum. Die Sexualität werde so aus dem personalen und interpersonalem Rahmen herausgenommen und de-personalisiert. Damit geht der letzte Rest an Spontaneität, Unmittelbarkeit, Selbstverständlichkeit und Unbefangtheit verloren. Die Industrie kündigt Freiheit an, meint aber in Wirklichkeit Geld.¹¹² Demgegenüber ist der Mensch eigentlich nur dort ganz Mensch, wo er ganz aufgeht in einer Sache, ganz an eine Person hingegeben ist.¹¹³ Und: „Nur in dem Maße, in dem ich zurücktrete, in dem ich mein Sosein verleugne, wird mir etwas sichtbar, das mehr ist als wieder nur ich selbst. ... Ich muss mich selbst übersehen.“¹¹⁴

Wie ist es demnach um die **Freiheit** des Menschen bestellt? Eines ist klar: Der Mensch ist nicht nur das Produkt von

„Produktionsverhältnissen, von Erbe und Umwelt, von sozio-ökonomischen und psychodynamischen Bedingungen und Umständen ... So oder so: er wird hingestellt wie ein Opfer der Verhältnisse, während er in Wirklichkeit der Schöpfer der Verhältnisse ist, zumindest ihr Gestalter und, wenn immer es nötig sein sollte, auch ihr Umgestalter.“¹¹⁵

Die Welt wird so zum Protokoll, das wir zu diktieren haben. Unser Leben werde dadurch zum Verhör: „Ständig stellt uns das Leben Fragen, ständig geben wir dem Leben Antwort – wahrlich, das Leben ist ein Frage- und Antwort-Ernst.“¹¹⁶ Frankl stellt sich damit der Meinung der Behavioristen entgegen,

die den Menschen wie ein Wesen hinstelle, „das ein geschlossenes System ist, innerhalb dessen es nur Ursachen und Wirkungen gibt, und zwar in Form von bedingten und unbedingten Reflexen, conditioning processes und Reaktionen auf Reize.“¹¹⁷

Dass der Mensch zur Freiheit eine **Verantwortung** besitzt, ist für Frankl die logische Schlussfolgerung. Es gehe nicht darum, alle potenziell möglichen Varianten auszuführen, sondern die notwendige auszuwählen – die „verwirklichungswürdige“. Alles Menschsein ist so zutiefst und zuletzt zu einem Verantwortlichsein gestempelt.¹¹⁸

3 Auswertung

3.1 Was wir von Frankl lernen können

Aus der Lektüre von Viktor Frankl habe ich einiges gelernt: Er hat – wie kein anderer moderner Psychologe – die Sinnsuche zur wesentlichen Frage des Menschen erklärt und dem Determinismus eine klare Abfuhr erteilt. Geprägt durch seine eigene Lebenserfahrung, die ihm Glaubwürdigkeit verleiht, deutet er Leid neu. Er betont die Selbstverantwortung des Menschen, er belässt ihn nicht als Opfer seines Umfelds. Nicht zu unterschlagen sind zuletzt seine klaren Worte für die Kranken und Schwachen, deren Wert nicht an ihrer Funktionalität für die Gesellschaft hängen.

3.1.1 Die Sinnfrage ist wesentlich für den Menschen

Frankl beschreibt mit Präzision das **Sinn-Vakuum der modernen Überflussgesellschaft**, das sich in einem Langeweilegefühl manifestiert. Dabei greift er auf empirische Ergebnisse zurück. Das Problem akzentuiert sich unter jungen Erwachsenen, Arbeitslosen und Pensionierten.¹¹⁹ Alkohol- und Drogenmissbrauch sieht er als Versuch an, „ein solches Glücksgefühl unter Umgehung jeder Sinnerfüllung herbeizuführen, und zwar auf dem Umweg über die Chemie“.¹²⁰ Das Tempo und den Lärm des modernen Lebens deutet er als „vergeblichen Selbstheilungsversuch der existenziellen Frustration; denn je weniger der Mensch um ein Lebensziel weiß – nur desto mehr beschleunigt er auf seinem Lebensweg das Tempo.“¹²¹ Mit einer ebenso großen Treffsicherheit entlarvt er das Streben des Menschen nach Vergnügen, das sich in der „Willen zur Macht“¹²² und im „Willen zur Lust“¹²³ manifestiert. Die Sexindustrie de-personalisiert die Sexualität, was in einem Verlust der Lust resultiert.¹²⁴ Zudem sieht er in der westlichen Gesellschaft die **Überschätzung von Arbeit und Genuss** – „weil sie am Sinn ihres Lebens zweifeln, und das wieder, weil sie leidensunfähig sind und im gleichen Maße den Wert von so etwas wie Arbeitsfähigkeit oder Genussfähigkeit überschätzen und vergötzen.“¹²⁵

Für Menschen, welche die Frustration durch sinn-entleerte Sexualität oder durch die Überbetonung der Arbeit

erfahren haben – der Titel „Kollektive Neurosen im Management“¹²⁶ spricht Bände –, wird die Frage nach dem Sinn zentral. So gibt es manche, die sich unter finanziellen Abstrichen und auf Kosten von Status beruflich neu orientieren. Warum sind so viele Menschen, die ihre Ziele erreicht haben, frustriert? Weshalb gibt es gesellschaftlichen Misserfolg, der mit Erfüllung verbunden ist? Diese – empirisch nachweisbare – paradoxe Situation stellt wesentliche Komponenten des Wertesystems unserer westlichen Welt in Frage.

3.1.2 Psychoanalyse und Individualpsychologie sind reduktionistisch

Frankl hat sich eingehend von Freud und Adler, die er persönlich kannte, auseinander gesetzt. Ohne ihre Verdienste zu unterschlagen, ortete er bei beiden Richtungen einen Reduktionismus. Die Psychoanalyse habe sich darum bemüht, „verdrängte Erlebnisinhalte dem Unbewussten abzurufen“¹²⁷. Die Individualpsychologie habe versucht „die Ich-Sphäre durch einen Zuwachs an Verantwortlichkeit zu erweitern“¹²⁸. Die Wirklichkeit werde unter der Kategorie der Kausalität bzw. der Finalität angeschaut.¹²⁹ Frankl nahm beide zusammen: „Mensch-Sein bedeutet Bewusstsein und Verantwortlich-sein.“¹³⁰ In der „Vermassung der Industriegesellschaft“ sah er ein Paradox, weil sie die **Vereinsamung** fördere und das Aussprachebedürfnis steigere.¹³¹ Er sah zudem die Neigung der Industriegesellschaft zu einer mechanistischen Selbstinterpretation und verglich dies mit der Darstel-

lung eines Gegenstandes in zwei statt drei Dimensionen. Die Konsequenz sei depersonalisierend und damit dehumanisierend, weil sie den Menschen auf einen „nackten Affen“ reduziere. Es gebe einen qualitativen Sprung vom Tier zum Menschen. Die Vernachlässigung der übergeordneten menschlichen Dimension reduziere den Menschen auf eine subhumane Dimension, die der Triebstruktur. „Ich bin nicht bereit, wegen meiner Reaktionsbildungen zu leben. Das ist das Annagen des Echten im Menschen.“⁴¹³²

Er fügte darum eine dritte Kategorie der **Erfüllung** hinzu. „Zwischen der Gestaltung des äußeren Lebens und der inneren Erfüllung eines Menschen besteht nämlich ein wesentlicher Unterschied.“⁴¹³³ Der Mensch sucht seinen Platz, den er ausfüllen und damit sich selbst erfüllen kann.⁴¹³⁴ Er will einen einzigartigen und unersetzlichen Beitrag leisten. Die von Frankl gegründete Logotherapie versucht das Sinnvakuum ernst zu nehmen und ihr mit „geistigen Waffen“ auf der Ebene „des der die Welt Anschauenden“⁴¹³⁵ zu begegnen. Er begreift den Menschen als Wesen, das über sich hinaus strebt. Dies vergleicht er mit dem Auge: Das Sehvermögen ist gestört in dem Moment, in dem das Auge selbst in sich etwas sieht. Genau so geht es mit der menschlichen Existenz. Wenn der Mensch um sich selbst besorgt und bekümmert ist, ist menschliche Existenz zutiefst neurotisch gestört.⁴¹³⁶ Frankl kritisiert darum auch die Sichtweise, die den Menschen als ein auf sich selbst bezogenes

Wesen interpretiert. „Zunächst einmal wäre darauf hinzuweisen, dass sich der Mensch von heute ungemein dafür interessiert, dass sich andere für ihn interessieren. ... In einem leer und sinnlos gewordenen Leben, in einem ‚existenziellen Vakuum‘ hypertrophiert der Hang und die Neigung, sich selbst zu beobachten, alles vor jedem auszubreiten, alles mit jedem zu diskutieren.“⁴¹³⁷ In seinen ‚Zehn Thesen zum Menschen‘ schreibt Frankl, dass der Mensch nur Mensch in dem Maße sei, „als er sich von der Transzendenz her versteht.“⁴¹³⁸

3.1.3 Neudeutung von Leid und Betonung der Selbstverantwortung

Frankl unterscheidet zwischen schöpferischen Werten, Erlebniswerten und Einstellungswerten. Die erste Kategorie ist wird durch ein Tun verwirklicht, die zweite passiv durch Aufnehmen, die dritte hingegen durch Hinnehmen von Unabänderlichem. „Das heißt aber, dass nicht nur im Schaffen und im Freuen das menschliche Leben sich zu erfüllen vermag, sondern auch noch im Leiden.“⁴¹³⁹ Das rückt das Leid mit einem Schlag in ein anderes Licht. Und sie rückt den Menschen auch im Hinnehmen von Unabänderlichem in eine Position der Verantwortung:

„Der Mensch wird unter Umständen wie ein Wesen hingestellt, das ein geschlossenes System ist, innerhalb dessen es nur Ursachen und Wirkungen gibt, und zwar in Form von bedingten und unbedingten Reflexen, conditioning processes und Reaktionen auf Reize.“⁴¹⁴⁰

Seine eigene Erfahrung hatte dies widerlegt:

„In den Konzentrationslagern wurden die Menschen differenzierter. Die Schweine demaskierten sich. Und die Heiligen taten es ebenfalls. Der Hunger entlarvte sie.“⁹⁴¹

Daraus schlussfolgerte er:

„Die Freiheit des Menschen schließt dessen Freiheit in sich ein, zu sich selbst Stellung zu nehmen.“⁹⁴²

Der sich daraus ergebende **Gestaltungsfreiraum** ist wesentlich. Frankl deckt mit einzigartiger Klarheit eine alternative Sichtweise des Lebens auf: Trotz seinem Ausgeliefertsein sieht er sich nicht als Opfer. Ganz anders wollte es uns über weite Strecken die Verhaltensforschung des 20. Jahrhunderts einreden. Wir Menschen seien dem Leben ausgeliefert. Wir würden von Programmen gesteuert. Ein Reiz löse automatisch eine Reaktion aus. Doch ist das wirklich so? Sind wir nicht in der Lage, uns gewohnheitsmäßige Abläufe bewusst zu machen und innerhalb eines gewissen Zeitraums zu ändern? Unser Denken scheint in diesem Prozess eine wesentliche Rolle zu spielen. Denn unser Denken ist der Ort, der jedem Programm seine Bewertung gibt. Ich entscheide mich z. B., mich nachts an der Mücke im Schlafzimmer zu stören. Im Denken lege ich meine Erwartungen fest, wie ein guter Abend mit meiner Frau auszusehen hat. In Gedanken bewerte ich jede Arbeit, die ich mache,

z. B. durch die Bewertung „Routine ist öde“. Das Denken ist eine innere Schaltzentrale.

3.1.4 Einsatz für Kranke und Schwache

Frankl setzte sich engagiert für die Erhaltung menschlichen Lebens ein.¹⁴³ In seinen Thesen zum Menschen schreibt er:

„Würde aber kommt der Person allein zu, und sie kommt ihr zu wesentlich unabhängig von aller vitalen und sozialen Utilität.“⁹⁴⁴

Dies heißt in der Konsequenz, eine unbedingte Ehrfurcht vor der menschlichen Person zu haben, auch vor kranken und vor unheilbaren kranken Menschen.¹⁴⁵ Krankheit dürfe nicht allein „aus dem Grunde ihres Krankseins als ‚lebensunwertes Leben‘ hingestellt und als solches mit Vernichtung bedroht oder auch tatsächlich vernichtet“⁹⁴⁶ werden. Geradezu prophetisch mutet seine Aussage an:

„Ein Staat, dem es wirtschaftlich so dreckig geht, dass er darauf angewiesen ist, den relativ doch so geringfügigen Prozentsatz seiner Unheilbaren zu vernichten, um damit an den genannten Gütern einzusparen – ein solcher Staat hat wirtschaftlich ohnehin längst ausgespielt!“⁹⁴⁷

Die ärztliche Pflicht sieht er demnach „zu retten und zu helfen, sofern und soviel er kann“.¹⁴⁸ Während Frankl als Begründung wiederum die Sinnhaftigkeit des Lebens bis in die letzten

Momente sieht, leitet sich die Würde der Person aus christlicher Optik aus der Gottes Ebenbildlichkeit ab (eindrücklich dargestellt z. B. in Psalm 8). Der Mensch ist durch die Ebenbildlichkeit Gottes mit einer Würde ausgestattet. Sein Wert ist nicht durch seine Leistung definiert.¹⁴⁹

3.2 Reflexion aus reformatorischer Sicht

Im Bewusstsein, dass eine Reflexion Standpunkt-gebunden ist und Aussagen in eine bestimmte Richtung interpretiert, wage ich mich an eine Kritik Frankls. Zuerst stelle ich Frankls Sinnkonzept dem christlichen Sinnverständnis gegenüber. Die Bibel spricht immer wieder von Motiven des Menschen – etwas, was Frankl kaum thematisiert. Drittens werfe ich die These auf, dass Frankls Transzendenz-Begriff im Effekt doch immanent bleibt. Dann stelle ich die für die Bibel wesentlichen Fragen nach Schuld und Verantwortung des Menschen den Aussagen Frankls gegenüber.

3.2.1 Sinn als Selbstverwirklichung?

Wenn wir Frankl dem Prediger Salomos gegenüberstellen, so fasst letzterer den Sinn des Lebens inhaltlich so zusammen:

„Es ist der Sinn des Lebens, den Schöpfer zu ehren und das Leben zu genießen, das er uns schenkt.“¹⁵⁰

Erst durch Gottbezogenheit und aus seiner Perspektive macht das Leben Sinn. Menschliche Arbeit (Pred 1,12–

2,26), die Unkenntnis der Zukunft (3,1–15), die Ungerechtigkeit in der Welt (3,16–22), das Streben nach Reichtum (5,9–19), das unbestrafte Böse (8,10–15), der sichere Tod (9,1–10) sowie Alter und Tod (11,7–12,7) werden dargestellt und mit einer Aufforderung zur Freude und zum Genießen abgeschlossen (2,24–26; 3,12; 5,17; 8,15; 9,7–9; 11,9f und 12,1).¹⁵¹

„Das, was dem Menschen sinnlos erscheint und zu scheitern droht, erhält seinen Sinn erst, wenn Gott als Schöpfer und Erhalter ins Blickfeld kommt und der Mensch ‚Gott wohlgefällig‘ (Pred 2,26) lebt.“¹⁵²

„Es gibt eben in der Bibel keine neutrale bürgerliche Moral an sich, die Arbeit und Fleiß, Familie und Kinder, Besitz und Reichtum usw. als Werte an sich verkündigt, sondern nur Werte, die der Mensch als Geschöpf von Gott erhält und in Dankbarkeit und in Abhängigkeit Gott gegenüber auslebt.“¹⁵³

Frankl kommt nach seiner exzellenten Analyse zu einer anderen Schlussfolgerung:

„Wenn die Psychotherapie das Phänomen der Gläubigkeit nicht als ein Glauben an Gott, sondern als den umfassenderen Sinn glauben auffasst ...“¹⁵⁴

Damit ist der Sinn Glaube als Ersatzideologie¹⁵⁵ an die Stelle des persönlichen Gottes getreten. Sinn wird zu einer individuellen und situativen Angelegenheit und muss erschaffen werden.¹⁵⁶ Jeder Mensch erschafft sich

seinen Sinn, was mit dem Zugang zu Gott gleichgesetzt wird. Der **Sinn** des Menschen muss jedoch nicht erschaffen werden, sondern er ist **schon vorgegeben**. „Das höchste Ziel des Menschen ist, Gott zu verherrlichen und sich für immer an ihm zu erfreuen.“¹⁵⁷ Ich stimme Brunner zu, dass der Sinn des Menschseins „nur um den Preis der Selbsthingabe an den Willen Gottes zu erkennen und zu haben ist.“¹⁵⁸

Reines religiöses Bemühen genügt nicht, dieses Ziel zu erreichen, wie Calvin klarstellt: „Sie bilden sich nämlich ein, es sei schon genug, wenn der Mensch sich irgendwie um die Religion bemühe, auch wenn dieses Bemühen noch so unsinnig sei. Dabei bedenken sie nicht, dass die wahre Religion dem Willen und Wink Gottes als einer unwandelbaren Richtschnur angemessen sein muss!“¹⁵⁹ Solange er sich jedoch selbst Richtschnur ist, **kann er sich auch selbst genügen**: „Denn (von Natur) hat jeder Mensch viel mehr Freude daran, sich auf sich selber zu verlassen, und das gelingt ihm auch durchaus – solange er sich selber noch nicht kennt, also mit seinen Fähigkeiten zufrieden ist und nichts von seinem Elende weiß oder wissen will.“¹⁶⁰

Frankl spricht eine andere Sprache:

*„Wir gehen nicht auf eine universale, vielmehr auf eine personale – eine zutiefst personalisierte Religiosität zu, eine Religiosität, aus der heraus jeder zu seiner persönlichen, seiner eigenen, seiner ureigensten Sprache finden wird, wenn er sich an Gott wendet.“*¹⁶¹

*„Im Erfüllen von Sinn verwirklicht der Mensch sich selbst.“*¹⁶²

Die **Sinnfrage im Sinne der Selbstverwirklichung** ist ein Dauerthema der Beratung. Sie akzentuiert sich – bei Christen und Nichtchristen – in der Anklage: Gott erfüllt meine Wünsche nicht! Der Sinn des Lebens ergibt sich aber erst dann umfassend, wenn mein Wille ganz und gar Gottes Wille ist. Manche Predigten, Bücher und auch zahlreiche Beratungen gehen in eine andere Richtung: Wie kann Gott zu meinem Wohlbefinden beitragen?

*„Eine bedürfnisorientierte Theologie dreht unsere Beziehung zu Gott auf den Kopf. Anstatt dass sich der Mensch als Diener des höchsten Gottes sieht, dem er sich in Demut und Dankbarkeit unterstellt, verlangt der Mensch, dass ihm der König der Könige diene und ihm die Wünsche erfüllt, die er verzweifelt und sehnsüchtig glaubt, erfüllt haben zu müssen.“*¹⁶³

Aus einer solchen Haltung ergibt sich ein vermeintlicher Anspruch an Gott. Wenn dieser nicht erfüllt wird, wächst Enttäuschung, und aus der Enttäuschung Verbitterung. Der Anspruch in der Opferhaltung zu verharren zu können, bleibt in seiner Beziehung zu Gott und zum Seelsorger bestehen. Hier ist eine fundamentale „Neudeutung“ nötig: Das Gefühl des Angenommen- und Glücklichsins ist kein absoluter Maßstab. Manche meinen, „Gottes Wille sei ein sorgenfreies Leben für alle, ohne Rücksicht auf ihre geistige oder sittliche Verfassung, und von

da her schließen sie, alles Widrige und Ärgerliche sei (gleich, ob es Krankheit, Unglück, Unrecht, Arbeitslosigkeit oder Liebesschmerz ist) ein Zeichen, dass entweder Gottes Weisheit oder Seine Macht, oder aber beides am Ende sei – dass Er möglicherweise gar nicht existiere.“¹⁶⁴

3.2.2 Leiden als Sinn oder Sinn im Leiden

Wohlgemerkt: Frankl steht keineswegs auf dieser „Wohlfühl“-Linie. Er meint hingegen, dass sich im Leiden die höchste Sinn-Qualität entfaltet.¹⁶⁵ Er sieht jedoch von selbst gewähltem Leid ab.¹⁶⁶ Es geht ihm vielmehr um Situationen, in denen das Leid unabwendbar ist. Leiden als Selbstzweck (also im Sinne einer selbst gewählten Kasteiung) ist auch aus Sicht der Bibel abzulehnen (siehe 1Tim 4,1–5). Voll und ganz stimme ich hingegen mit Frankl überein, der die stark gesunkene Leidensbereitschaft in der Wohlstandsgesellschaft feststellt.¹⁶⁷

Aus christlicher Perspektive **erhält das Leiden nicht Sinn aus sich selbst**, sondern aus der Optik eines weisen, allwissenden Gottes, der die Seinen läutert und durch sie andere tröstet. Leiden begleiten das Christenleben. „Leidet er aber als ein Christ, so schäme er sich nicht, sondern ehre Gott mit diesem Namen.“ (1Petr 4,16) Der Weg des Christen führt – wie bei Christus – übers Kreuz zur Krone. Leid kann eine Maßnahme des liebenden Vaters sein, die langfristig Frieden und Gerechtigkeit hervorbringen soll (Hebr 12,6–11).

Wir können uns dem Trost unseres himmlischen Vaters gewiss sein und davon ausgehen, dass wir damit befähigt werden, andere leidende Menschen zu trösten (2Kor 1,4).

Überdies kann **Leid Folge von eigener Sünde** sein. Davids Leben nach seiner schwer wiegenden Verfehlung (Ehebruch und Mord, siehe 2Sam 11+12) ist ein mahnendes Beispiel. David bekennt seine Sünde und auch seine Sündhaftigkeit und bittet Gott um Vergebung (Ps 51). An den Konsequenzen hatte er bis an seine Lebensende zu nagen: Inzucht, Mord, Aufstand seines eigenen Sohnes – alles Vorkommnisse in der eigenen Familie. Zudem gilt es zu bedenken: **Leid wird auch durch den gefallenen Stand der Schöpfung** verursacht. Sie „seufzt“ und wartet auf Erlösung (Röm 8,22).

Der christliche Seelsorger ist also dazu aufgerufen, das unterschwellig stark verankerte Verständnis „Gott verhilft mir zu mehr Glück und Wohlbefinden“ anzusprechen.¹⁶⁸ Sproul fasst zusammen: „Wenn die formende Kraft Gottes unser Leben verändert, so bedeutet das Kampf, Kampf gegen uns selbst, bis wir endlich bereit sind, uns ihm ganz auszuliefern.“¹⁶⁹ Was ist denn das Ziel Gottes? „Gott will unser Selbst erlösen und zur Erfüllung bringen.“¹⁷⁰ Sich auf Gottes Weg zu befinden muss nicht zwangsläufig mit einem Gefühl der Stimmigkeit einhergehen. Wir leben in einer Zeit, in welcher Gefühl der „Weg zur Wahrheit“ sind.¹⁷¹ Jesus beabsichtigt jedoch **nicht, unsere Bedürfnisse zu stillen, sondern sie zu verändern.**¹⁷²

Damit könnte manchmal die Frage hilfreich sein: Wo habe ich mir zu viel gewünscht?¹⁷³

3.2.3 Sinn und Hoffnung

Der Mensch erhält Sinn durch die Hoffnung, die Gott durch den Glauben schenkt. Hoffnung ist in der Bibel keine vage Aussicht. Paulus brachte die Vergangenheit der Christen in Ephesus so auf den Punkt: Ihr hattet „keine Hoffnung und wart ohne Gott in der Welt.“ (Eph 2,12) Im Neuen Testament bezeichnet das Wort nie etwas Unbestimmtes oder Angstvolles, sondern eine **positive Erwartung**. Sie ist allerdings von einer **Spannung** gekennzeichnet. Der Christusgläubige steht im „Spagat“ zwischen dem Jetzt und dem Noch-Nicht: „Wir *sind schon* Gottes Kinder; es ist aber *noch nicht* offenbar geworden, was wir sein werden.“ (1Joh 3,2). In dieser Spannung entfaltet sich die Hoffnung des Christen. Petrus spricht von der Wiedergeburt zu einer „lebendigen Hoffnung“ (1Petr 1,3). Es geht um eine konkrete Erwartung, nicht etwa – wie im außerbiblichen Gebrauch – um eine vage Aussicht mit offenem Ausgang. Diese ist eng mit dem Glauben und der Liebe verbunden (1Thess 1,13; 1Kor 13,13). Ja, genau dies gibt dem Glauben die Substanz, nämlich ein Feststehen in der Hoffnung (Hebr 11,1). Mit der Hoffnung ist auch die Liebe verbunden (Kol 1,5). Die Hoffnung weitet also Herz und Blick. Sie erträgt die Spannung zwischen dem Jetzt und dem Noch-Nicht. Hoffende

sind getrost (1Thess 4,18). Petrus ruft auf, die Hoffnung auf die Gnade zu setzen (1Petr 1,13).¹⁷⁴

Das **Ziel** unserer Hoffnung ist demnach die **Gemeinschaft mit Christus**. Diese Gemeinschaft ist bereits in der Gegenwart Tatsache, wie Johannes am Anfang seines ersten Briefes schreibt: „Was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir auch euch, damit auch ihr mit uns Gemeinschaft habt; und unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus. Und das schreiben wir, damit unsere Freude vollkommen sei.“ (1Joh 1,3+4) Gleichzeitig ist die zukünftige Erwartung ihn zu „sehen, wie er ist“ (1Joh 3,2), unsere Hoffnung, die in der Gegenwart eine reinigende Wirkung hat (1Joh 3,3). Ferguson schreibt zurecht: „Christus ist das Leben. Er stellt die Verbindung zwischen ‚hier und jetzt‘ und ‚dort und dann‘ her.“¹⁷⁵ Piper beschreibt diese christuszentrierte Perspektive in seinem Buch über christliche Genießer: „Der christliche Genießer erweist Gott Respekt, indem er anerkennt ... dass Er allein das Verlangen des menschlichen Herzens nach Glück befriedigen kann.“¹⁷⁶ Die „lebendige Hoffnung“ (1Petr 1,3) führt nicht – wie etwa Nietzsche postuliert – zu einer Wirklichkeitsflucht, sondern zu einer **anderen Perspektive für das Diesseits**. Jesus wird nämlich, um noch einmal mit Piper zu sprechen, zu einer „Schatzkiste heiliger Freude“¹⁷⁷. Damit haben die gleichen äußeren Umstände (z. B. eine Krankheit) für jemanden, der

in dieser Hoffnung lebt, einen anderen Sinn als für jemanden, der ohne diese lebt.

Der Berater steht darum in einem Spannungsfeld: Einen Ratsuchenden nicht mit dieser Hoffnung bekannt zu machen heißt, ihn der **wirksamsten Art der Seelsorge** zu berauben. Dass eine Umkehr im Sinne der Bibel nicht erzwungen werden kann, beschreibt in einer gewissen Weise schon Frankl, wenn er vom „spontanen Durchbrechen“⁴¹⁷⁸ der Religiosität spricht – das, was die Bibel als das Wirken des Heiligen Geistes beschreibt (Joh 16,7). Es gilt zwischen zwei Ebenen der Beratung zu unterscheiden: Die erste beschäftigt sich damit, den Menschen auf Gottes Schöpfungsordnung hinzuweisen. Mir ist dabei der junge Manager vor Augen, der sich durch eine 7-Tage-Arbeitswoche seine Gesundheit ruiniert hatte. Ihn an das vierte Gebot (Sabbat) zu erinnern, bewirkte eine sofortige Besserung. Doch sehr oft geht Beratung dahin, dass sich jemand eine „sinnvollere“ Beschäftigung sucht. Damit ist seine grundsätzliche Bedürftigkeit aber nicht auf den Tisch gekommen! Er sucht sich ein neues Ziel, um sich selbst zu verwirklichen. Dies erfüllt ihn, weil es seinen gottgegebenen Fähigkeiten eher entspricht oder ihn wenigstens für eine Zeit absorbiert. Gerade an diesem Punkt stellt sich eine weitere Frage: Wie hängen Sinn und Motive zusammen?

3.2.4 Sinn und Motive

Vielleicht um der Freud'schen Konzentration auf die Kausalität zu entge-

hen, konzentrierte sich Frankl darauf, dass dem Menschen das Leben sinnhaft erscheint. Dies klammert jedoch die Frage nach dem Motiv weitgehend aus. Die Bibel verbindet das äußere Handeln des Menschen stets mit seinen Motiven. Beides soll im Einklang mit Gottes Normen stehen. Johannes anerkannte beispielsweise den Glauben mancher Vertreter der jüdischen Oberschicht an. Im Gegensatz dazu hatte sich der größte Teil des Volkes der Botschaft Jesus verschlossen und widerspenstig gezeigt. Er fügt dann an: „Doch auch von den Oberen glaubten viele an ihn; aber um der Pharisäer willen bekannten sie es nicht, um nicht aus der Synagoge ausgestoßen zu werden. Denn sie hatten lieber Ehre bei den Menschen als Ehre bei Gott.“ (Joh 12,42f) Diese Anhänger Jesu ließen sich äußerlich nicht zuschulden kommen. Johannes' Kommentar stellt jedoch klar: Ihre innerlich gehaltene Überzeugung beruhte auf Menschenfurcht. Wenn ihr Einstehen für Gott ihren Imagebarometer sinken ließ, setzten sie Prioritäten.

Vor Gott zählt also nicht zur der Grad der Zufriedenheit, es geht ihm hauptsächlich um den das Motiv des Menschen. Frankl zitiert einen Studenten, der sein eigenes Lebensmotto wie folgt beschreibt:

„Sie haben den Sinn Ihres Lebens darin gesehen, anderen zu helfen, in ihrem Leben einen Sinn zu sehen.“⁴¹⁷⁹

Ist es wirklich der Sinn des Lebens, anderen zu helfen? Natürlich fließt aus der Liebe zu Gott die Liebe zum Nächs-

ten, ja sie wird sogar darin erkennbar (1Joh 3,17f). Aber Achtung: Ich kann so auch meinen eigenen Gott spielen! Nicht umsonst wurden Bücher wie „Das Helfersyndrom: Hilfe für Helfer“¹⁸⁰ verfasst. Die Bibel ist viel differenzierter. Sie deckt die Motive des Herzens auf. Der Berater steht permanent in Gefahr, die **Beratung um sich selber willen zu machen**. Frankl gibt – ehrlicherweise – zu:

„Mag sein, dass wirklich jeder, der ein eigenes System der Psychotherapie entwickelt, letzten Endes nur seine eigene Krankheitsgeschichte schreibt.“¹⁸¹

Indem die Bibel nicht nur unser Verhalten thematisiert, sondern dieses mit den Motiven verbindet, verschiebt sich der Fokus. Tripp sagt dazu:

„Es gibt eine eindeutige Verbindung zwischen Wurzel und Frucht, zwischen unserem Herzen und unserem Verhalten. Menschen und Situationen sind nicht bestimmend für unser Verhalten, sondern sie bieten nur die Gelegenheit, bei der unser Verhalten das offenbart, was in unserem Herzen ist.“¹⁸²

Entscheidungen und Handlungen offenbaren somit die Wünsche und Begierden, von denen das eigene Herz beherrscht wird.¹⁸³ Die tiefgehenden Lebensfragen drehen sich um Anbetung: **Wem dienen wir? Dem Schöpfer oder uns selbst?** „Weil sich Götzendienst im subtilen Schattenreich der Gedanken und Motive unseren Herzens abspielt, haben die meisten eifrigen Götzendiener keine Ahnung, dass

hier ihr Problem liegt.“¹⁸⁴ Und deshalb verändert uns Gott nicht nur dadurch, dass er unser Handeln ändert, sondern „unsere Herzen zurück erobert, damit wir ihm allein dienen.“¹⁸⁵ Doch: Das Herz der Christen ist auch in seiner besten Phase ein Feld, das von zwei verfeindeten Truppen besetzt ist.¹⁸⁶ Wo wir auch hingehen – wir nehmen die Wurzel alles Übels, unser Herz, mit.¹⁸⁷ Unser Herz ist wie Zunder, das sich nur zu leicht durch die Funken von falschen Motiven entzünden lässt. Es ist darum zu wenig, die Gedanken zu ändern bzw. den Geschehnissen eine andere Bedeutung zu geben. Dieses Refraining würde dem Rezept des positiven Denkens entsprechen.

3.2.5 Transzendenz und Immanenz

Frankl spricht immer wieder davon, dass der Mensch nicht auf sich selbst ausgerichtet ist, sondern einen transzendenten Bezugspunkt hat. Teile von Frankls „unbewusstem Gott“ decken sich mit der allgemeinen Gottesoffenbarung, wie sie Paulus in Römer 1 darstellt.¹⁸⁸ Die erste Begegnung des Geschöpfes mit seinem Schöpfer findet in der Natur statt und ist in das Bewusstsein des Menschen aufgenommen (Röm 1,20) Jede Person hat demnach eine Begegnung mit Gott. Wie aber ist seine normale Reaktion? Die Informationen werden aktiv vermieden, „unterdrückt“ (Röm 1,18). **Man weiß etwas, das man nicht wissen will.** Frankl hat erkannt, dass Menschen bereit sind, über intimste Details ihres Liebenslebens zu berichten, aber Hemmungen zeigen,

„sobald ihr intimes religiöses Erleben zur Sprache kommt.“¹⁸⁹ Er spricht von einer „unbewussten Gottbezogenheit“, einer „noch so oft latent bleibenden Beziehung zum Transzendenten“. Diese Gottesbeziehung sei mitunter unbewusst, „nämlich verdrängt und so uns selbst verborgen“.¹⁹⁰ Jede Person hat die Offenbarung von Gott in sich aufgenommen, will sie aber unterdrücken – wie wenn man von einem Alptraum erwacht. **Man kann es nicht vergessen, obwohl man es vergessen will.**

Wie aber wird Gott wahrgenommen? Frankls Schlusssatz in seinem Buch „Trotzdem Ja zum Leben sagen“ scheint ein Machtverhältnis zum Ausdruck zu bringen: Der Mensch muss sich vor nichts mehr auf der Welt fürchten „außer **seinem** Gott (Hervorhebung von mir)“¹⁹¹. Die Frage ist nun: Ist „sein“ Gott nicht einfach ein Abbild der Vorstellungen über das, was er als Mensch selber als Gott definiert? Das bringt Frankl in die Nähe des Theologen Friedrich Schleiermacher (1768–1834). Dieser setzte – als Gegenreaktion auf die rationalistische Bibelkritik – nicht mehr beim Objekt, sondern beim Subjekt an:

„Während bisher Frömmigkeit verstanden wurde als eine subjektive Reaktion auf objektive Lehrinhalte, dreht Schleiermacher die Ordnung um und setzt beim Gemüt an. Die Menschen verstehen die Welt, in der sie leben, durch den Einsatz ihrer Phantasie oder Intuition besser als durch Wissen. Die Glaubensdogmen sind nicht Ursprung,

sondern Folge der Glaubenserfahrung. Sätze des Glaubens sind Ausdruck des frommen Gefühls.“¹⁹²

Für Schleiermacher ist das Wesentliche der christlichen Glaubenslehre die „Erregung des Gemüts“¹⁹³, die christliche Glaubenslehre eine Darstellung der „frommen Gemüthszustände (sic!)“, so dass beispielsweise „die Beziehung auf Christum als Erlöser in der Beschreibung als Maaß (sic!) erscheine, wie sie im Gefühl hervortritt“¹⁹⁴. In der Konsequenz ist dies ein Verstoß gegen das zweite Gebot, sich kein Abbild oder Gleichnis von Gott zu machen (2Mose 20,4). **Götzendienst** besteht eben nicht nur in der Verehrung falscher Götter, sondern auch in den eigenen **falschen Bildern über ihn!** Welch drückt es so aus:

„Wir glauben an einen Gott, wie wir ihn verstehen und den man auf einer Reise ins Ich erkennt.“¹⁹⁵

Ja, der Gott eines Menschen ohne die Offenbarung der Bibel, durch den Heiligen Geist aufgeschlossen, wird immer ein Zerrbild bleiben:

„Den einzigen Gott, den wir in unserer sündigen Natur lieben können, ist ein unheiliger Gott, ein Götze, mit unseren eigenen Händen gemacht.“¹⁹⁶

Frankl vergleicht die Religionen mit verschiedenen Sprachen, also als verschiedene Ausdrucksweisen des Gleichen.¹⁹⁷ Es sei möglich, durch „das Medium jeder Religion hindurch zu Gott“ zu finden.¹⁹⁸ Wir dürfen uns also

nicht durch den Begriff „Gott“ verwirren lassen in der Meinung, Frankl meine damit den persönlich-unendlichen Gott, wie er sich in der Bibel offenbart hat. Nicht umsonst warnt Schaeffer vor einem „semantischen Mystizismus“, bei dem religiöse Wörter den Zuhörer an Persönlichkeit und einen festen Inhalt denken lassen.¹⁹⁹

Wenn Jesus in Mt 22,37–40 die Liebe zu Gott als höchstes Gebot definiert, meint Frankl in der letzten Konsequenz doch die **Liebe zur eigenen Projektion von Gott**. Feuerbach hat diesen Gedanken konsequent zu Ende gedacht, wenn er schreibt:

„Ist das Wesen des Menschen das höchste Wesen des Menschen, so muß auch praktisch das höchste und erste Gesetz die Liebe des Menschen zum Menschen sein. Homo homini Deus est – dies ist der oberste praktische Grundsatz –, dies ist der Wendepunkt der Weltgeschichte.“²⁰⁰

Der Schwerpunkt hat sich verschoben: Nicht mehr Gott ist das Subjekt, auf das alles ausgerichtet ist, sondern **der Mensch hat sich selbst zum Subjekt gemacht**. Deshalb bleibt Frankls Transzendenz-Gedanke immanent. Vitz kritisiert in seinem Buch „Der Kult ums eigene Ich“,²⁰¹ dass das Selbst Subjekt ist, und das Objekt ist die äußere Ursache der Erfahrung geworden sei. Das lässt sich auch auf das Verhältnis des Menschen zu Gott übertragen. Im Englischen trägt das Verb „to subject“ die Bedeutung „unterwerfen“. Dies bringt etwas vom Machtverhältnis

zum Ausdruck, den das Subjekt über das Objekt zu gewinnen sucht. „Dieser Prozess wird als Selbstverwirklichung erlebt, als Autonomwerden, als Unabhängigkeit von den Objekten – von Orten, Menschen und Gewohnheiten –, die man nun ‚außerhalb‘ von sich selbst ansiedelt.“²⁰² Allerdings ist der Preis die Entfremdung von den Objekten. Nach Vitz besteht der einzige Ausweg darin, „das Selbst zu verlieren, es aufzugeben und bereit zu sein, wieder Objekt zu werden – nicht ein Objekt, das naiv mit dem Fluss des Lebens verschmilzt, ... und auch kein Objekt, das von anderen Personen und ihrem Selbst, die als Subjekte fungieren beherrscht wird, sondern ein Objekt, das Gott liebt und ihm dient.“²⁰³

Durch Gottes besondere Offenbarung der Bibel wird uns ab und an ein „Blick hinter den Vorhang“ gewährt. So bekommt Johannes mehrere Visionen, in denen er durch eine geöffnete Türe (Offb 4,1) Gottes Thronsaal sieht. Der Anblick ist überwältigend. In einem permanenten Lobgesang wird seine Allmacht besungen: „Heilig, heilig, heilig, Herr, Gott, Allmächtiger, der war und der ist und der kommt!“ (Offb 4,8) Gottes Sohn, als das Lamm dargestellt, hat durch seinen Tod „Menschen für Gott erkauft aus jedem Stamm und jeder Sprache und jedem Volk und jeder Nation“ (Offb 5,8). Er erhält die Vollmacht, durch Gerichte diese Erde ihrem Ziel zuzuführen. In einer weiteren Szene werden Märtyrer gezeigt, die für die Vollendung des Reiches beten. Sie rufen: „Bis wann, heiliger und wahr-

haftiger Herrscher, richtest und rächst du nicht unser Blut an denen, die auf der Erde wohnen?“ (Offb 6,10) Ihnen wurde der Bescheid gegeben, noch eine „kleine Zeit“ warten zu müssen (Offb 6,11). Hier berühren sich Transzendenz und Immanenz. Der Blick auf das „Subjekt“ lässt keinen Zweifel daran aufkommen, dass die **Geschichte die „Geschichte des Subjekts“ bleibt**. Dies ist ein starker Trost²⁰⁴, ja eine Gewissheit im Jetzt: Bei Gott laufen die Fäden zusammen.

3.2.6 Die Frage nach der Schuld

Wie steht es weiter um das Bewusstsein der Schuld des Menschen? Frankl folgert aus seiner Erfahrung des Konzentrationslagers, dass es zwei Menschenrassen auf der Erde gebe, eine

„Rasse der anständigen Menschen und die der unanständigen Menschen. ... Das Leben ließ zweifelsohne einen Abgrund in die äußersten Tiefen des Menschen aufbrechen. Soll es uns da wundern, dass in diesen Tiefen auch wieder nur das Menschliche sichtbar wird? Das Menschliche als das, was es ist –, als eine Legierung von gut und böse.“²⁰⁵

Was er hier als „Legierung von gut und böse“ deutet, erklärt Paulus als Schuldbewusstsein des Menschen. Er konkretisiert im sogenannten „Lasterkatalog“ den Abgrund des menschlichen Herzens:

„Und wie sie es für nichts geachtet haben, Gott zu erkennen, hat sie Gott dahingegeben in verkehrten Sinn, sodass

sie tun, was nicht recht ist, voll von aller Ungerechtigkeit, Schlechtigkeit, Habgier, Bosheit, voll Neid, Mord, Hader, List, Niedertracht; Zuträger, Verleumder, Gottesverächter, Frevler, hochmütig, prahlerisch, erfinderisch im Bösen, den Eltern ungehorsam, unvernünftig, treulos, lieblos, unbarmherzig. Sie wissen, dass, die solches tun, nach Gottes Recht den Tod verdienen (Hervorhebung von mir); aber sie tun es nicht allein, sondern haben auch Gefallen an denen, die es tun.“ (Römer 1,28–32)

Die Menschen wissen eigentlich, was Gottes Rechtsforderung ist. Sie haben eine Ahnung, weil diese Anordnungen in die menschliche Seele geschrieben sind:

„Im Verhältnis zu Gott und zu seinem Gesetz ist die Behauptung, dass man Gott nicht kennen kann, nur aufgrund einer unterdrückten Kenntnis möglich. Unsere Nachbarn haben ein Gefühl von Schuld – teilweise zwar verdreht. Nur weil dieses Gesetz ins uns hineingebaut ist, haben wir die Möglichkeit zu sündigen.“²⁰⁶

Der Mensch ist keine Legierung aus gut und böse, sondern **in seinem ganzen Sein verdorben und von sich aus unfähig, Gott näher zu kommen**. Er sündigt, weil er Sünder ist. Gott ist uns darum nichts schuldig:

„Der Mensch hat das Leben verspielt. Gott ist nicht verpflichtet, uns das Leben zu schenken. Wir erlangen es nur durch seine Gnade. Und Gottes

*Gnade ist seiner göttlichen Autorität unterworfen. ... Die Sünde bringt den Verlust der Gabe des Lebens. Sobald ein Mensch sündigt, verfällt jeglicher Anspruch auf das Leben. Nun müssen wir fragen: Wann sollte die Strafe für die Sünde vollstreckt werden?*²⁰⁷

Aus Gottes Perspektive ist kein Mensch gerecht und in der Lage, Gottes Herrlichkeit zu erreichen (Röm 3,23) – egal, welche charakterlichen Vorzüge er auch in seinem Leben vorweisen konnte. Die Lehrregel von Dordrecht (1619) fasst zusammen:

*„So werden denn alle Menschen in Sünden empfangen und als Kinder des Zorns geboren, untüchtig zu allem seligmachenden Guten, geneigt zum Bösen, tot in Sünden und als Sklaven der Sünde. Sie wollen und können weder zu Gott zurückkehren noch ihre verderbte Natur bessern oder sich zu deren Besserung bereit finden ohne die Gnade des wiedergebärenden Heiligen Geistes.“*²⁰⁸

Der Mensch bestreitet aber nicht nur seinen gefallenen Zustand. Er hat sich auch seiner Schuld entledigt und ist daran, den Schuldbegriff auszulöschen. Er kennt so „keine letztgültige Antithese zwischen gut und böse, also gibt es keine wirkliche moralische Schuld; dann aber ist es sinnlos, von Rechtfertigung als einer radikalen Veränderung des Verhältnisses zu Gott zu reden.“²⁰⁹ Zusammenfassend fehlt es ihm an Gotteserkenntnis und folglich an rechter Selbsterkenntnis. Der Mensch zieht die

Finsternis dem Licht vor (Joh 3,19f) und meint sich damit dem Rechtsanspruch Gottes entziehen zu können. Das göttliche Licht ist jedoch nötig, weil „den Menschen erst dann die Erkenntnis seiner Niedrigkeit recht ergreift, wenn er sich an Gottes Majestät gemessen hat.“²¹⁰

Calvin drückt es meisterlich aus: „Wenn der Mensch bloß seiner natürlichen Erkenntnis folgt, so kommt nichts Gewisses, nichts Festes, nichts Deutliches dabei heraus, sondern er ist in verworrenen Begriffen befangen, so dass er einen unbekanntem Gott anbetet.“²¹¹ Und: „Nur darin sind wir ungleich untereinander, dass jeder sich für seine eigene Person seinen eigenen Irrtum erschafft. Aber darin sind wir alle miteinander völlig gleich, dass wir alle von dem einen wahren Gott abgefallen sind und uns wunderlichen Kindereien zugewendet haben!“²¹²

3.2.7 Die Frage nach der Verantwortung

Zunächst gilt: Der Mensch ist nie frei, da er Geschöpf ist und damit abhängig. Paulus beschreibt den gefallen Menschen mit dem Bild des Sklaven. Erst die Befreiung durch das Werk Gottes macht den Menschen fähig, sich als „Werkzeug“ (so das Bild von Paulus) Gott zur Verfügung zu stellen (Röm 6).

Nach Frankl ist das Problem des Menschen letztlich eine Frage des Willens und nicht der Erkenntnis. „Ich kann doch nicht glauben wollen.“²¹³ Frankl bringt damit eine Grundwahr-

heit zum Ausdruck: Der Mensch hat keinen freien Willen in Bezug zu seinem Schöpfer. Das Westminster Bekenntnis fasst bezüglich des menschlichen Willens zusammen:²¹⁴

„Artikel 9.2 Der Wille im Stand der Unschuld: Der Mensch besaß im Stand seiner Unschuld Freiheit und Macht, das zu wollen und zu tun, was gut und Gott wohlgefällig war (Pred 7,29; 1Mose 1,26), war jedoch in der Weise veränderlich, dass er davon abfallen konnte (1Mose 2,16–17; 1Mose 3,6).“

Artikel 9.3 Der Wille im Stand der Schuld: Der Mensch hat durch seinen Fall in den Stand der Sünde alle Fähigkeit des Willens zu irgend etwas geistlich Gutem, das mit dem Heil zusammenhängt (Röm 5,6; Röm 87; Joh 15,5), völlig verloren, so dass er als natürlicher Mensch, weil er von diesem Guten ganz und gar abgewandt (Röm 3,10+12) und in Sünden tot ist (Eph 2,1+5; Kol 2,13), nicht in der Lage ist, sich durch seine eigene Kraft zu bekehren oder sich darauf vorzubereiten (Joh 6,64–65; 1Kor 2,14; Tit 3,3–5).

Artikel 9.4. Die Befreiung des Willens: Wenn Gott einen Sünder bekehrt und ihn in den Stand der Gnade versetzt, befreit er ihn von seiner natürlichen Knechtschaft unter der Sünde (Kol 1,13; Joh 8,34+36) und befähigt ihn allein durch seine Gnade, das frei zu wollen und zu tun, was geistlich gut ist (Phil 2,1; Röm 6,18+22), jedoch so, dass er aufgrund seiner noch verbliebenen Verdorbenheit nicht in vollkommener Weise das tut und nicht allein

das will, was gut ist, sondern auch das will, was böse ist (Gal 5,17; Röm 7,15+18+19+21+23).“

Der Mensch ist als Sünder geistlich tot und unfähig das Heil zu wählen. Gleichzeitig betont die Bibel die Verantwortlichkeit des Menschen an zahlreichen Stellen (z. B. 5Mose 30,15; Lk 7,30; Joh 5,40; Mt 23,37; Gal 6,7).²¹⁵ Frankl sieht den potenziellen Missbrauch dieser Freiheit, die in Willkür auszuarten droht, wenn sie nicht „in Verantwortlichkeit gelebt wird“.²¹⁶ Hier gilt wiederum, was ich schon vorher ausgeführt habe: Die **Verantwortlichkeit** gilt nicht gegenüber sich selbst, sondern **gegenüber dem Schöpfer**. Die Sichtweise, dass wir unser ganzes Leben in der Gegenwart Gottes leben, ist die zentrale Idee des christlichen Lebens. „In der Gegenwart Gottes zu leben heißt zu verstehen, dass was und wo wir immer etwas tun, wir unter dem Blick von Gott handeln.“²¹⁷ Es gilt keine relative, auf das Subjekt bezogene Ethik, sondern die absolute des ewigen Gesetzes Gottes.

3.3 Fazit

Frankl fordert den christlichen Seelsorger heraus, das Wort Gottes auf die grundlegenden Bedürfnisse einer Kultur anzuwenden.²¹⁸ Dieses bietet Lösungen zur gesamten Bandbreite der menschlichen Bedürftigkeit und ehrliche Antworten auf ehrliche Fragen an – gerade auf der Frage nach dem Sinn des Lebens. Darum nochmals zum Hauptziel des Lebens:

„Pfarrer: Welches ist das eigentliche Ziel des menschlichen Lebens? – Schüler: Die Erkenntnis Gottes. – Pfarrer: Warum nennst du sie? – Schüler: Weil er uns geschaffen und in die Welt gestellt hat, um in uns verherrlicht zu werden. Und das ist Grund genug, dass wir unser Leben als im Dienst an seiner Ehre bestehend betrachten, wo es doch in ihm seinen Ursprung hat.“²¹⁹

Einen scheinbar glücklichen Ratsuchenden aus dem Gespräch zu entlassen ist kein Indiz dafür, dass die Gnade Gottes am Werk war.²²⁰ Calvin schreibt in seinem Brief an Kardinal Sadolet:

„Jedenfalls scheint es mir wenig und schlechte Theologie zu verraten, wenn man **den Menschen immer nur auf sich selbst zurückstößt** (Hervorhebung von mir) und ihm nicht einmal den Eifer um Gottes Ehre als den Leit-

gedanken für die Gestaltung seines Lebens vor Augen stellt. Denn für Gott, und nicht für uns selbst sind wir in erster Linie da, wie ja nach den Worten Pauli alle Dinge nicht nur von ihm ausgehen und in ihm bestehen, sondern auch auf ihn als auf ihr Ziel bezogen sind.“²²¹

Daher gilt für den Seelsorger ebenso wie für den Ratsuchenden:

„Der ist dein bester Diener, der nicht so sehr darauf denkt, von dir zu hören, was er selber will, als vielmehr das zu wollen, was er von dir hört.“²²²

Aurelius Augustinus (354–430) bestätigt damit, dass eine kritische Reflexion seiner Selbst, coram Deo, also vor einem transzendenten und dreieinigen Gott, dem Menschen zu einer Würde und damit Sinnfindung in der Ebenbildlichkeit Gottes findet!

Anmerkungen

¹Frankl, Viktor E., Trotzdem Ja zum Leben sagen. Vor zwei Jahren hatte ich das Buch in die Ferien mitgenommen. Meine Frau „entwendete“ es mir und gab es nicht eher zurück, bis sie es gelesen hatte. Ihr Kommentar: „Das bisher interessanteste Buch aus deiner Bibliothek.“ Mein Vorgesetzter meinte, dass dieses Buch zur Pflichtlektüre für die heranwachsende Generation erklärt werden sollte.

²In den USA ist das Buch laut New York Times ‚eines der 10 einflussreichsten Bücher‘. Frankl, Viktor E., Das Leiden am sinnlosen Leben, in: Frankl, Viktor E., Der Mensch vor der Frage nach dem Sinn, S. 45.

³Vgl. Frankl, Viktor E., Trotzdem Ja zum Leben sagen, S. 21. Im Nachhinein nennt Frankl seine KZ-Erfahrung als „experimenta crucis“. Siehe Frankl, Viktor E., Was nicht in meinen Büchern steht, S. 75.

⁴Ebd. S. 33.

⁵Frankl, Viktor E., Der Mensch vor der Frage nach dem Sinn, S. 52.

⁶Ebd. S. 53.

⁷Ebd. S. 54.

⁸Frankl, Viktor E., Das Leiden am sinnlosen Leben, S. 17.

⁹Ebd. S. 26–27.

¹⁰ Frankl, Viktor E., Der Wille zum Sinn und seine Frustration durch die moderne Industriegesellschaft.

¹¹ Frankl, Viktor E., Das Leiden am sinnlosen Leben, S. 31.

¹² Tournier, Paul, Zuhören können, S. 52.

¹³ Fromm, Erich, Psychotherapie und Religion, S. 10f.

¹⁴ Prediger 1,2 nach Schlachter 2000. In der Fußnote wird zum Begriff „Nichtigkeit“ vermerkt: „Das hebr. Wort kann auch ‚Hauch, Leere, Sinnlosigkeit‘ bedeuten.“

¹⁵ In jüngster Zeit sind Zweifel an der Echtheit seiner Erlebnisse laut geworden. Robert Schuller, dem amerikanischen Fernsehprediger, soll er in einem Interview gegenüber gesagt haben, dass er nur drei, vier Tage im Konzentrationslager verbrachte und nachher in ein Lager nach Bayern gebracht wurde. URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Viktor_Frankl (05.02.2009). Das Buch des amerikanischen Historikers Pythell, der vom Ende des Mythos Frankls spricht, rückt ihn gar in die Nähe eines nationalsozialistischen Weggefährten. Ausgangspunkt dieser Arbeit ist die moralische Entrüstung über Lebensrettungsversuche, die Frankl an jüdischen Suizidanten versucht hatte und die experimentellen Charakter trugen, wohlwissend um ihre Deportation nach einer Genesung. Zur eigenen Darstellung der Zeit siehe Frankl, Viktor E., Was nicht in meinen Büchern steht, S. 52–54. Auf der offiziellen Frankl-Homepage ist das Werk Pythells nicht aufgeführt, wohl aber dessen Entgegnung durch Alexander Batthyány, Kurator des Privatarchivs von Viktor Frankl und Herausgeber der Edition der Gesammelten Werke von Frankl. Eine kritische Rezension von Pythell sieht dessen Argumente auf zu schwachen Füßen (Missachtung der historischen Zusammenhänge, tendenziöse Quellenauswertung, Ablehnung eines Interviews mit Frankl). Quellen: http://www.viktorfrankl.org/d/buecher_von_vf.html (05.02.2009), http://www.amazon.de/Viktor-Frankl-Ende-eines-Mythos/dp/3706519119/ref=sr_1_1?ie=UTF8&s=books&qid=1233915213&sr=8-1 (05.02.2009).

¹⁶ Frankl, Viktor E., Trotzdem Ja zum Leben sagen, S. 120.

¹⁷ Vgl. URL: <http://www.viktorfrankl.org/d/chronik.html> (06.02.2009). Auch Frankl, Viktor E., Was nicht in meinen Büchern steht, S. 83f.

¹⁸ Frankl, Viktor E., Trotzdem Ja zum Leben sagen, S. 15.

¹⁹ Ebd. S. 19.

²⁰ Ebd. S. 24.

²¹ Ebd. S. 26.

²² Ebd. S. 32.

²³ Ebd. S. 34–35. „Auch der Humor ist eine Waffe der Seele im Kampf um ihre Selbsterhaltung.“ Ebd. S. 74.

²⁴ Ebd. S. 36.

²⁵ Ebd. S. 41.

²⁶ Ebd.

²⁷ Ebd. S. 51–52.

²⁸ Ebd. S. 52.

²⁹ Ebd. S. 61.

³⁰ Ebd. S. 65.

³¹ Ebd. S. 70.

³² Ebd. S. 83–84.

³³ Ebd. S. 103.

³⁴ Ebd.

³⁵ Ebd. S. 108.

³⁶ Ebd.

³⁷ Ebd. S. 109.

³⁸ Ebd. S. 117–118.

³⁹ Ebd. S. 125.

⁴⁰ Ebd. S. 127.

⁴¹ Ebd. S. 133. „In mancherlei Hinsicht macht der Tod das Leben überhaupt erst sinnvoll.“ Frankl, Viktor E., Was nicht in meinen Büchern steht, S. 9.

⁴² Frankl, Viktor E., Trotzdem Ja zum Leben sagen, S. 134.

⁴³ Ebd. S. 137+139.

⁴⁴ Vgl. URL: <http://www.viktorfrankl.org/d/chronik.html> (05.02.2009).

⁴⁵ Frankl, Viktor E., Was nicht in meinen Büchern steht, S. 29.

⁴⁶ Vgl. ebd. S. 30.

- ⁴⁷Ebd. S. 43.
- ⁴⁸Ebd. S. 44.
- ⁴⁹Vgl. ebd. S. 61f.
- ⁵⁰Ebd. S. 58.
- ⁵¹Ebd. S. 23.
- ⁵²Frankl, Viktor E., *Der unbewusste Gott*, S. 8.
- ⁵³Ebd.
- ⁵⁴Frankl, Viktor E., *Zehn Thesen über die Person*, Frankl, Viktor E., *Ärztliche Seelsorge*, S. 330.
- ⁵⁵Ebd.
- ⁵⁶Ebd. S. 331.
- ⁵⁷Ebd. S. 332.
- ⁵⁸Frankl, Viktor E., *Der unbewusste Gott*, S. 10.
- ⁵⁹Ebd. S. 12.
- ⁶⁰Ebd.
- ⁶¹Ebd. S. 13. Da schimmerten klar seine geistigen Anleihen bei den existenzialistischen Philosophen Jaspers und Heidegger durch, die er auch immer wieder erwähnt. Siehe z. B. ebd. S. 16.
- ⁶²Ebd. S. 16.
- ⁶³Ebd. S. 19. Hier wäre der Vergleich zur Anthropologie des niederländischen Philosophen Herman Dooyeweerd von großem Interesse. Eine gute Einführung in die Anthropologie geben 32 Thesen aus seinem berühmten Werk „Wijsbegeerte der Wetsidee“. Herman Dooyeweerd. *The Theory of Man in the Philosophy of the Law Idea*. URL: <http://www.members.shaw.ca/aezum/32Propositions.html> (04.02.2009).
- ⁶⁴Frankl, Viktor E., *Der unbewusste Gott*, S. 20.
- ⁶⁵Ebd. S. 21–22.
- ⁶⁶S. 30.
- ⁶⁷Ebd. S. 37.
- ⁶⁸Ebd. S. 36.
- ⁶⁹Ebd. S. 23–24.
- ⁷⁰Ebd. S. 24.
- ⁷¹Ebd. S. 25.
- ⁷²Zwei wesentliche Interventionen sind die sogenannte Paradoxe Intention und die Derflexion. Die Beschreibung würde den Rahmen der Arbeit sprengen. Eine gute, kurze Beschreibung mit vielen Beispielen findet sich in Frankl, Viktor E., *Das Leiden am sinnlosen Leben*, S. 54–69.
- ⁷³Frankl, Viktor E., *Der unbewusste Gott*, S. 40.
- ⁷⁴Ebd. S. 41.
- ⁷⁵Ebd. S. 42.
- ⁷⁶Ebd. S. 43.
- ⁷⁷Ebd. S. 44.
- ⁷⁸Ebd. S. 45.
- ⁷⁹Ebd. S. 46.
- ⁸⁰Ebd. S. 47.
- ⁸¹Ebd. S. 51.
- ⁸²Ebd. S. 53.
- ⁸³Ebd. S. 55. Frankl sagt von sich, dass er mit den Grenzfragen Psychotherapie/Religion sein ganzes Leben gerungen habe. Frankl, Viktor E., *Was nicht in meinen Büchern steht*, S. 40.
- ⁸⁴Ebd. S. 56.
- ⁸⁵Ebd. S. 61. Ähnlich sieht es auch Fromm: „Der Psychoanalytiker ist in der Lage, die menschliche Wirklichkeit sowohl hinter der Religion als hinter den nichtreligiösen Symbolsystemen zu untersuchen.“ Fromm, Erich, *Psychotherapie und Religion*, S. 17.
- ⁸⁶Ebd. S. 60.
- ⁸⁷Ebd. S. 62.
- ⁸⁸Frankl, Viktor E., *Das Leiden am sinnlosen Leben*, S. 29.
- ⁸⁹Ebd. S. 64.
- ⁹⁰Ebd. S. 65.
- ⁹¹Ebd. *Sein Geständnis*: „Ich bin nicht einmal Christ, geschweige denn Katholik.“
- ⁹²Ebd. S. 66.
- ⁹³Frankl, Viktor E., *Das Leiden am sinnlosen Leben*, S. 11.
- ⁹⁴Frankl, Viktor E., *Der Mensch vor der Frage nach dem Sinn*, S. 46.
- ⁹⁵Frankl, Viktor E., *Das Leiden am sinnlosen Leben*, S. 13.
- ⁹⁶Ebd. S. 11–18.
- ⁹⁷Frankl, Viktor E., *Der Mensch vor der Frage nach dem Sinn*, S. 18.

- ⁹⁸ Frankl, Viktor E., Der Wille zum Sinn und seine Frustration durch die moderne Industriegesellschaft.
- ⁹⁹ Frankl, Viktor E., Das Leiden am sinnlosen Leben, S. 33.
- ¹⁰⁰ Frankl, Viktor E., Der Wille zum Sinn und seine Frustration durch die moderne Industriegesellschaft.
- ¹⁰¹ Ebd.
- ¹⁰² Frankl, Viktor E., Das Leiden am sinnlosen Leben, S. 28–32.
- ¹⁰³ Frankl, Viktor E., Was nicht in meinen Büchern steht, S. 36.
- ¹⁰⁴ Frankl, Viktor E., Der Mensch vor der Frage nach dem Sinn, S. 64.
- ¹⁰⁵ Frankl, Viktor E., Das Leiden am sinnlosen Leben, S. 94.
- ¹⁰⁶ Frankl, Viktor E., Der Wille zum Sinn und seine Frustration durch die moderne Industriegesellschaft.
- ¹⁰⁷ Vgl. Frankl, Viktor E., Das Leiden am sinnlosen Leben, S. 80–84.
- ¹⁰⁸ Ebd. S. 86.
- ¹⁰⁹ Ebd. S. 88.
- ¹¹⁰ Vgl. Frankl, Viktor E., Der Mensch vor der Frage nach dem Sinn, S. 86–91.
- ¹¹¹ Viktor E. Frankl. Das Leiden am sinnlosen Leben, S. 23.
- ¹¹² Vgl. ebd. S. 23–26.
- ¹¹³ Frankl, Viktor E., Der Mensch vor der Frage nach dem Sinn, S. 92.
- ¹¹⁴ Ebd. S. 80. Auf gleiche Weise ist für Frankl der Wille zur Macht die Folge einer existenziellen Frustration: „Denken wir bloß an die Krankheit der Manager, die sich aus Arbeitswut heraus in die Betriebsamkeit hineinstürzen, wobei der Wille zur Macht – um nicht zu sagen seine primitivste und banalste Ausprägung: der ‚Wille zum Geld‘ – den Willen zum Sinn verdrängt!“ Ebd. S. 76f.
- ¹¹⁵ Frankl, Viktor E., Das Leiden am sinnlosen Leben, S. 15.
- ¹¹⁶ Ebd. S. 30. Angesichts dieser Gestalterrolle erblickt Frankl sogar im Tod, der uns etwas fortnimmt, etwas Gutes und nicht etwas Furchtbares. Ebd. S. 33.
- ¹¹⁷ Ebd. S. 52.
- ¹¹⁸ Ebd. S. 78.
- ¹¹⁹ Siehe besonders: Frankl, Viktor E., Das Leiden am sinnlosen Leben, S. 11–19.
- ¹²⁰ Ebd. S. 19.
- ¹²¹ Ebd. S. 77.
- ¹²² Ebd. S. 76f.
- ¹²³ Ebd. S. 23–26.
- ¹²⁴ Ebd. S. 25.
- ¹²⁵ Frankl, Viktor E., Der Mensch vor der Frage nach dem Sinn, S. 86.
- ¹²⁶ Graf, Helmut, Die kollektiven Neurosen im Management.
- ¹²⁷ Frankl, Viktor E., Ärztliche Seelsorge, S. 28.
- ¹²⁸ Ebd.
- ¹²⁹ Ebd. S. 32.
- ¹³⁰ Ebd. S. 28.
- ¹³¹ Ebd. S. 30–31.
- ¹³² Frankl, Viktor E., Der Wille zum Sinn und seine Frustration durch die moderne Industriegesellschaft.
- ¹³³ Frankl, Viktor E., Ärztliche Seelsorge, S. 34.
- ¹³⁴ Ebd. S. 35.
- ¹³⁵ Ebd. S. 43.
- ¹³⁶ Frankl, Viktor E., Der Wille zum Sinn und seine Frustration durch die moderne Industriegesellschaft.
- ¹³⁷ Frankl, Viktor E., Ärztliche Seelsorge, S. 38+42.
- ¹³⁸ Ebd. S. 339.
- ¹³⁹ Ebd. S. 157.
- ¹⁴⁰ Frankl, Viktor E., Der Mensch vor der Frage nach dem Sinn, S. 52.
- ¹⁴¹ Ebd. S. 53.
- ¹⁴² Ebd. S. 54.
- ¹⁴³ Welch ein Kontrast zu Peter Singer, der in seinem Werk „Praktische Ethik“ folgendes Prinzip aufstellt: Das Leben eines Fötus könne nach demselben Maßstab bewertet werden wie das Leben von Wesen, die ähnliche Eigenschaften haben, aber nicht zu unserer Spezies gehörten. „Ich schlage daher vor, dem Leben eines Fötus keinen größeren Wert zuzubilligen als dem

Leben eines nichtmenschlichen Lebewesens auf einer ähnlichen Stufe der Rationalität, des Selbstbewusstseins, der Wahrnehmungsfähigkeit, der Sensibilität etc.“ Singer, Peter, *Praktische Ethik*, S. 162. „Unser heutiger absoluter Schutz des Lebens von Säuglingen ist Ausdruck einer bestimmten jüdisch-christlichen Haltung und nicht etwa ein universaler Wert.“ Ebd. S. 172. „In diesem Zusammenhang sollten wir Gefühle beiseite lassen, deren Grundlage die kleine, hilflose und – zuweilen – niedliche Erscheinung menschlicher Säuglinge ist.“ Ebd. S. 170. Er überträgt das Prinzip auch auf Neugeborene: „Ein Neugeborenes ist nicht imstande, sich selbst als ein Wesen zu sehen, das eine Zukunft haben kann oder nicht, und daher hat es auch keinen Wunsch weiterzuleben.“ Ebd. S. 170f. Gleichermaßen sieht er dies bei missgebildeten Säuglingen – vorausgesetzt, die Eltern wollen nicht, dass das behinderte Kind lebt. Vgl. ebd. S. 179f.

¹⁴⁴ Frankl, Viktor E., *Ärztliche Seelsorge*, S. 332.

¹⁴⁵ Ebd.

¹⁴⁶ Frankl, Viktor E., *Der Mensch vor der Frage nach dem Sinn*, S. 112.

¹⁴⁷ Ebd. S. 114f.

¹⁴⁸ Ebd. S. 117. So schreibt er auch: „Ich respektiere den Entschluss eines Menschen, sich das Leben zu nehmen. Ich wünsche aber, dass auch mein Prinzip respektiert werde, das lautet: zu retten, solange ich kann.“ Frankl, Viktor E., *Was nicht in meinen Büchern steht*, S. 58.

¹⁴⁹ Francis Schaeffer zeigt das sehr schön in seinem Vortrag „A Christian Manifesto“ auf. Siehe <http://www.peopleforlife.org/francis.html> (03.01.2009).

¹⁵⁰ Schirrmacher, Thomas, *Ethik*, Bd. 5, S. 198.

¹⁵¹ Vgl. ebd. S. 201.

¹⁵² Ebd. S. 202f.

¹⁵³ Ebd. S. 206.

¹⁵⁴ Frankl, Viktor E., *Der unbewusste Gott*, S. 64.

¹⁵⁵ *Der Mensch auf der Suche nach Sinn* ist für Frankl „zumindest eine Interpretation des Menschen.“ Frankl, Viktor E., *Der Mensch vor der Frage nach dem Sinn*, S. 100.

¹⁵⁶ Vgl. Frankl, Viktor E., *Das Leiden am sinnlosen Leben*, S. 28+30.

¹⁵⁷ Der kürzere Westminster Katechismus von 1647.

¹⁵⁸ Brunner, Emil, *Gott und sein Rebell*, S. 14.

¹⁵⁹ Calvin, Jean, *Institutio*, I,4,3.

¹⁶⁰ Ebd. I,1,1.

¹⁶¹ Frankl, Viktor E., *Das Leiden am sinnlosen Leben*, S. 96.

¹⁶² Ebd. S. 33.

¹⁶³ Edward Welch, zitiert in: Beat Tanner, *Innere Heilung*.

¹⁶⁴ Packer, James I., *Gott erkennen*, S. 81.

¹⁶⁵ Frankl, Viktor E., *Der Mensch vor der Frage nach dem Sinn*, S. 47. Hier ist der Einfluss der existenzialistischen Philosophen unverkennbar, die in den Grenzsituationen des Lebens den Höhepunkt des Menschseins erblicken.

¹⁶⁶ Frankl, Viktor E., *Das Leiden am sinnlosen Leben*, S. 82.

¹⁶⁷ Frankl, Viktor E., *Der Mensch vor der Frage nach dem Sinn*, S. 89.

¹⁶⁸ Dies meine ich mit der Einschränkung, dass der Seelsorger nicht immer gleich Begründungen zur Hand haben muss. Denn es gilt der Grundsatz: Wir haben kein Anrecht darauf, alles zu verstehen, was uns widerfährt.

¹⁶⁹ Ebd. S. 88.

¹⁷⁰ Ebd. S. 24.

¹⁷¹ Welch, Edward T., *Befreit leben*, S. 75.

¹⁷² Ebd. S. 83.

¹⁷³ Vgl. ebd. S. 127.

¹⁷⁴ Vgl. Coenen, Lothar (Hg.), *Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament*, Band 2, S. 722–726.

¹⁷⁵ Oliphint, K. Scott, Ferguson, Sinclair B., *If I Should Die Before I Wake*, S. 46.

¹⁷⁶ Piper, John, *Sehnsucht nach Gott*, S. 95. Die Realität sieht aber oft anders aus: „Die Ironie unseres Zustandes als Menschen besteht darin, dass Gott uns in Blickweite der Himalajas Seiner Herrlichkeit in Jesus Christus gestellt hat, aber wir uns entschlossen haben, die Jalousien unseres Chalets herunterzulassen, und uns Dias von einem kleinen Wintersportort ansehen – sogar in der Gemeinde.“ Ebd. S. 108.

- ¹⁷⁷ Ebd. S. 69.
- ¹⁷⁸ Frankl, Viktor E., *Der unbewusste Gott*, S. 67.
- ¹⁷⁹ Frankl, Viktor E., *Das Leiden am sinnlosen Leben*, S. 106.
- ¹⁸⁰ Schmidtbauer Wolfgang, *Das Helfersyndrom*.
- ¹⁸¹ Frankl, Viktor E., *Was nicht in meinen Büchern steht*, S. 104.
- ¹⁸² Tripp, Paul Ted, *Werkzeuge in Gottes Hand*, S. 75.
- ¹⁸³ Ebd. S. 81.
- ¹⁸⁴ Ebd. S. 80.
- ¹⁸⁵ Ebd. S. 82.
- ¹⁸⁶ Ryle, J. C., *Sei heilig*, S. 65.
- ¹⁸⁷ Vgl. ebd. S. 70.
- ¹⁸⁸ Die Darstellung der allgemeinen Offenbarung folgt den Ausführungen von Johnson, Thomas K., *Glaube und Kultur*.
- ¹⁸⁹ Frankl, Viktor E., *Der unbewusste Gott*, S. 37.
- ¹⁹⁰ Ebd. S. 47.
- ¹⁹¹ Frankl, Viktor E., *Trotzdem Ja zum Leben sagen*, S. 148. Dabei versteht Frankl – in Übereinstimmung mit der Bibel – Gott als Person und als Urbild aller Vaterschaft (vgl. Eph 3,15).
- ¹⁹² Kubsch, Ron, *Friedrich Schleiermacher, Die erfahrungstheoretische Begründung des Glaubens*.
- ¹⁹³ Schleiermacher, Friedrich, *Der christliche Glaube*, Bd. 1, S. 16.
- ¹⁹⁴ Ebd. S. 90.
- ¹⁹⁵ Welch, Edward T., *Befreit leben*, S. 72.
- ¹⁹⁶ Sproul, R. C., *Die Heiligkeit Gottes*, S. 116.
- ¹⁹⁷ Frankl, Viktor E., *Der unbewusste Gott*. A. a. O. S. 65.
- ¹⁹⁸ Ebd. S. 66.
- ¹⁹⁹ Schaeffer, Francis, *Gott ist keine Illusion*, S. 61.
- ²⁰⁰ Feuerbach, Ludwig. *Das Wesen der Religion*. II,28.
- ²⁰¹ Vitz, Paul, *Der Kult ums eigene Ich*.
- ²⁰² Ebd. S. 172.
- ²⁰³ Ebd. S. 179.
- ²⁰⁴ Die Offenbarung ist ja als Trostbuch geschrieben. Man vergleiche etwa den Lobgesang in Offb 1,4–8 mit der aktuellen Situation von Johannes (Offb 1,9).
- ²⁰⁵ Frankl, Viktor E., *Trotzdem Ja zum Leben sagen*, S. 138f.
- ²⁰⁶ Johnson, Thomas K., *Glaube und Kultur*.
- ²⁰⁷ Sproul, R. C., *Die Heiligkeit Gottes*, S. 146.
- ²⁰⁸ Die Lehrregel zu Dordrecht, Drittes und Viertes Lehrstück, Von der Verderbnis des Menschen, seiner Bekehrung zu Gott und der Art und Weise derselben. Artikel 3.
- ²⁰⁹ Schaeffer, Francis, *Gott ist keine Illusion*, S. 114.
- ²¹⁰ Calvin, Jean, *Institutio*, I,1,3.
- ²¹¹ Ebd. I,5,12.
- ²¹² Ebd. I,5,11.
- ²¹³ Frankl, Viktor E., *Der unbewusste Gott*, S. 125.
- ²¹⁴ Schirrmacher, Thomas (Hg), *Der evangelische Glaube kompakt*, S. 87–89.
- ²¹⁵ Siehe Schirrmacher, Thomas, *Ethik*, Bd. 1, S. 100 – 123.
- ²¹⁶ Frankl, Viktor E., *Der Mensch vor der Frage nach dem Sinn*, S. 114.
- ²¹⁷ Sproul, R. C., *What Does "coram Deo" Mean?*
- ²¹⁸ Vgl. Johnson, Thomas K., *Christus und die Kultur*.
- ²¹⁹ Calvin, Jean, *Zweiter Genfer Katechismus von 1545*.
- ²²⁰ Tanner, Beat. *Innere Heilung*.
- ²²¹ Calvin, Jean, *Antwort an Kardinal Sadolet*.
- ²²² Augustinus, Aurelius, *Bekennnisse*, S. 275.

Bibliografie

Bücher

- Augustinus, Aurelius, Bekenntnisse, DTV: München 1997.
- Böhl, Eduard, Dogmatik, RVB/VTR: Hamburg/Nürnberg 2004.
- Brunner, Emil, Gott und sein Rebell, Rowohlt: Hamburg 1958.
- Coenen, Lothar (Hg.), Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament, Band 2, Theologischer Verlag Rolf Brockhaus: Wuppertal 1967.
- Frankl, Viktor E., Ärztliche Seelsorge, DTV: München 2007.
- Frankl, Viktor E., Das Leiden am sinnlosen Leben. Herder Verlag: Freiburg im Breisgau 2008¹⁹.
- Frankl, Viktor E., Der Mensch vor der Frage nach dem Sinn, Piper Verlag GmbH: München, 2008²¹.
- Frankl, Viktor E., Der unbewusste Gott, DTV: München 2006⁸.
- Frankl, Viktor E., Trotzdem Ja zum Leben sagen. DTV: München 2004²⁴.
- Frankl, Viktor E., Was nicht in meinen Büchern steht. Beltz: 2002⁵.
- Fromm, Erich, Psychoanalyse und Religion, Diana Verlag: Zürich 1966.
- Graf, Helmut, Die kollektiven Neurosen im Management, Linde: Wien 2007.
- Johnson, Thomas K., Christus und die Kultur, MBS Texte 100, Martin Bucer Seminar: Bonn 2008.
- Kubsch, Ron, Wieviel Psychotherapie verträgt die Seelsorge?, MBS Texte 1, Martin Bucer Seminar: Bonn 2004.
- Kubsch, Ron (Hg.), Die Wiederentdeckung des Glaubens in der Seelsorge, VKW: Bonn 2003.
- Jung, Carl Gustav, Über Grundlagen der analytischen Psychologie, Fischer Taschenbuch Verlag: Hamburg 1975.
- Oliphint, K. Scott, Ferguson, Sinclair B., If I Should Die Before I Wake, Baker Pub Group: Grand Rapids 1995.
- Packer, James I., Gott erkennen, VLM: Bad Liebenzell 2005⁵.
- Piper, John, Sehnsucht nach Gott, 3L Verlag: Friedberg 2005.
- Pytell, Timothy, Viktor Frankl: Das Ende eines Mythos?, LIT-Verlag: Hamburg 2005.
- Ryle, John Charles, Sei heilig, 3L Verlag: Friedberg 2005.
- Schaeffer, Francis, Gott ist keine Illusion, R. Brockhaus Verlag: Wuppertal 1974.
- Schirmacher, Thomas (Hg.), Der evangelische Glaube kompakt, RVB/VKW: Hamburg/Bonn 2004.
- Schirmacher, Thomas, Ethik, 6 Bde, VTR/RVB: Nürnberg/Hamburg 2002³.
- Schleiermacher, Friedrich, Der christliche Glaube 1821–22, Studienausgabe, Bd. 1, Walter de Gruyter: Berlin 1984.
- Schmidtbauer, Wolfgang, Das Helfersyndrom, Rowohlt: Berlin 2007.
- Singer, Peter, Praktische Ethik, Reclam: Stuttgart 1984.
- Sproul, R. C., Die Heiligkeit Gottes, Hänssler Verlag: Holzgerlingen 1996.
- Tanner, Beat, Innere Heilung, Unveröffentlichtes Manuskript 2009.
- Tournier, Paul, Zuhören können, Herder: Freiburg im Breisgau 1986.
- Tripp, Paul Ted, Werkzeuge in Gottes Hand, 3L Verlag: Friedberg 2006.
- Vitz, Paul, Der Kult ums eigene Ich, Brunnen Verlag: Giessen/Basel 1998.
- Welch, Edward T., Befreit leben, 3L Verlag: Friedberg 2003.

Vorlesungen / Internet

- Thomas K. Johnson. Glaube und Kultur. Vorlesung in Kloten vom 21.11.2008.
- Frankl, Viktor E., Der Wille zum Sinn und seine Frustration durch die moderne Industriegesellschaft, Live-Mitschnitt des Vortrags, Auditorium-Netzwerk: Müllheim/Baden, o. J.
- Calvin, Johannes, Antwort an Kardinal Sadolet, URL: www.glaubensstimme.de (05.08.2009).
- Calvin, Johannes, Institutio, URL: www.calvin-institutio.de (23.06.2008).
- Calvin, Johannes, Zweiter Genfer Katechismus von 1545, URL: www.glaubensstimme.de (28.08.2009).
- Dooyeweerd, Herman, The Theory of Man in the Philosophy of the Law Idea, URL: <http://www.members.shaw.ca/aevum/32Propositions.html> (04.02.2009).
- Dooyeweerd, Herman, Introduction to a Transcendental Criticism of Philosophic Thought, URL: <http://alpha.redeemer.ca/%7Etplant/tr/dooy-evq.htm> (04.02.2009).
- Feuerbach, Ludwig, Das Wesen der Religion, URL: www.zeno.org (06.08.2009).
- Hilden, Guido, Rezension zu Timothy Pytell. Viktor Frankl: Das Ende eines Mythos? URL: http://www.amazon.de/Viktor-Frankl-Ende-eines-Mythos/dp/3706519119/ref=sr_1_1?ie=UTF8&cs=books&qid=1233915213&sr=8-1 (05.02.2009).
- Kubisch, Ron, Friedrich Schleiermacher, Die erfahrungstheoretische Begründung des Glaubens, URL: <http://www.theoblog.de/wp-content/uploads/2009/01/schleiermacher.pdf> (31.07.2009).
- Lebensquellen.de, Der kürzere Westminster Katechismus von 1647, URL: <http://www.lebensquellen.de/wp-content/uploads/2007/01/Westminster%20kurz.pdf> (05.05.2009).
- Reformatio.de, Die Lehrregel zu Dordrecht, URL: <http://www.reformatio.de/bekanntnisse/dordrecht1.pdf> (28.08.2009).
- Schaeffer, Francis, A Christian Manifesto, URL: <http://www.peopleforlife.org/francis.html> (03.01.2009).
- Sproul, R. C., What Does "coram Deo" Mean?, URL: <http://www.ligonier.org/blog/2009/02/what-does-coram-deo-mean.html> (12.08.2009).
- Viktorfrankl.org, Biographie, Zeittafel, URL: <http://www.viktorfrankl.org/d/chronik.html> (06.02.2009).
- Viktorfrankl.org, Bücher von Viktor Frankl, URL: http://www.viktorfrankl.org/d/buecher_von_vf.html (05.02.2009).
- Wikipedia.de, Viktor Frankl, URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Viktor_Frankl (05.02.2009).

Über den Autor



Hanniel Strebel, 1975, verheiratet, Vater von vier Söhnen, wohnhaft in Zürich. Betriebsökonom FH, arbeitet seit 10 Jahren als Erwachsenenbilder und Berater in einer Schweizer Bank. Seit 2007 MTh-Studium am Martin Bucer Seminar.

Martin Bucer Seminar

Berlin • Bonn • Chemnitz • Hamburg • Pforzheim

Ankara • Innsbruck • Prag • Zlin • Zürich

Studienzentrum Berlin

Martin Bucer Seminar, Breite Straße 39B, 13187 Berlin

E-Mail: berlin@bucer.de

Studienzentrum Bonn

Martin Bucer Seminar, Friedrichstr. 38, 53111 Bonn

E-Mail: bonn@bucer.de

Studienzentrum Chemnitz

Martin Bucer Seminar, Mittelbacher Str. 6, 09224 Chemnitz

E-Mail: chemnitz@bucer.de

Studienzentrum Hamburg

Martin Bucer Seminar, c/o ARCHE,

Doerriesweg 7, 22525 Hamburg

E-Mail: hamburg@bucer.de

Studienzentrum Pforzheim

Martin Bucer Seminar, Bleichstraße 59, 75173 Pforzheim

E-Mail: pforzheim@bucer.de

Website: www.bucer.de

E-Mail: info@bucer.de

Studienzentren im Ausland:

Studienzentrum Ankara: ankara@bucer.org

Studienzentrum Innsbruck: innsbruck@bucer.de

Studienzentrum Prag: prag@bucer.de

Studienzentrum Zlin: zlin@bucer.de

Studienzentrum Zürich: zuerich@bucer.de

Das Martin Bucer Seminar ist selbst keine Hochschule und verleiht keine Titel, sondern bestätigt nur die Teilnahme an Kursen auf einem Abschlussdokument. Die Kurse werden vom Whitefield Theological Seminary (Florida/USA) und anderen ausländischen Hochschulen für Abschlüsse, die sie unabhängig von uns und rechtlich eigenverantwortlich vergeben, angerechnet. Der Stoff wird durch Samstagseminare, Abendkurse, Forschungsarbeiten und Selbststudium sowie Praktika erarbeitet. Leistungen anderer Ausbildungsstätten können in vielen Fällen anerkannt werden.

Die Arbeit des Seminars wird wesentlich durch Spenden finanziert. Durch eine Spende an den Trägerverein „Martin Bucer Seminar“ e.V. können Sie die Arbeit unterstützen:

Spendenkonto

MBS e.V., Kto.-Nr. 3 690 334, BLZ 520 604 10

EKK (Evangelische Kreditgenossenschaft Kassel eG)

Internationale Bankverbindung

IBAN DE52 3701 0050 0244 3705 07

BIC PBNKDEFF



Herausgeber:

Thomas Schirmmacher,
Prof. Dr. phil., Dr. theol., DD.

Schriftleitung:

Ron Kubsch

Weitere

Redaktionsmitglieder:

Thomas Kinker, Titus Vogt

Kontakt:

mbsmaterialien@bucer.de

www.bucer.de

Träger:

„Martin Bucer Seminar“ e.V.

I. Vors. Dipl. Ing., Dipl. Ing. (EU)

Klaus Schirmmacher

Bleichstraße 59

75173 Pforzheim

Deutschland

Tel. +49 (0) 72 31 - 28 47 39

Fax: - 28 47 38

Eingetragen beim Amtsgericht
Pforzheim unter der Nr. VRI495

MBS-TEXTE

Theologische Akzente

Es erscheinen außerdem folgende Reihen:

Reformiertes Forum

Pro Mundis

Geistliche Impulse

Hope for Europe

Ergänzungen zur Ethik

Philosophische Anstöße

Vorarbeiten zur Dogmatik